

# NARRHALLA

DEUTSCHLANDS ÄLTESTE FASTNACHTSZEITUNG | AUSGABE 2018 | KOSTENLOS



## DUTSCHKE IN DIE BÜTT

Die Mainzer Narren  
und die Hippies

## 600 SEITEN SICHERHEIT

Expertengespräch zur  
Straßenfastnacht

## VIELSEITIGER FASTNACHTER

Franz Bissinger – der Mann  
aus der zweiten Reihe

Journalist Harald Martenstein

## „Mainz ist für mich Heimat“

Die wirklich letzten Männer-  
hochburgen sind der Vatikan  
und die Mainzer Fastnacht



Mainzer Carneval-  
Verein 1838 e.V.



[sparkasse-mainz.de/fastnacht](http://sparkasse-mainz.de/fastnacht)

# Fastnacht feiern ist einfach.



FAS001 | © Landeshauptstadt Mainz

**Der Narr stellt fest mit viel Besturz:  
Gott Jokus, is die Kampagne kurz!**

**Was muss noch alles fertig wer'n?  
E scheenie Kapp, fer uff es Hern,  
en scheene Rock fer um de Wanst,  
damit sich's ganz bequem aach danst.**

**Doch eins,  
des braucht der Narr hier nicht:  
Fer in die Dunkelheit e Licht.  
Denn wie der Mond die Nacht erhellt,  
strahlt Mainzer Fastnacht in die Welt.**

**Die Sparkass' strahlt von Herze mit  
und gibt nach Fastnacht Dir Kredit\*.**

\*Verbraucherschutz werd' nicht verletzt, weil Bonität vorausgesetzt.



Wenn's um Geld geht

# Sparkasse Mainz



## Promis in den Mund gelegt

Dr. Peter Kohlgraf, Bischof von Mainz

Fotos: Harald Kaster/Sascha Kopp · Text: Michael Bonewitz



# Liebe Närrinnen und Narrhallesen,

unsere Zeitschrift Narrhalla startet in das 177ste Jahr. Und wir freuen uns, dass wir trotz der zunehmenden Digitalisierung unseres Alltags und unserer Freizeit auch noch etwas zum Blättern und Nachschlagen haben. Ganz analog und energieschonend – Sie müssen nicht mit einem Finger zur nächsten Seite wischen und Sie müssen auch nicht auf den Ladezustand des Akkus oder gegebenenfalls die Internet-Verbindung achten.

Wie gewohnt, haben wir für Sie im aktuellen Heft wieder eine ausgewogene Mischung aus Informationen zu aktuellen Themen der Mainzer Fastnacht, aber auch Geschichten zum Wundern oder Schmunzeln und Historisches über die fünfte Jahreszeit, über wichtige Fastnachtspersönlichkeiten und Fastnachtssymbole zusammengestellt. Natürlich gibt es auch einen Blick zurück auf die Kampagne 2017, die mit einem fulminanten Rosenmontagszug ihren Höhepunkt erlebte. Es war ein wunderbares, friedliches Fest und unsere revolutionäre Rückbesinnung zu einer Damensitzung und der ebenso revolutionäre Schritt zu einem Damenkomitee waren ein grandioser Er-



folg. Es lohnt sich, die manchmal kritisch hinterfragenden Berichte und amüsierenden Geschichten in der ältesten Fastnachtszeitung Deutschlands zu lesen.

Zum Rückblick kommt natürlich auch der Ausblick auf die Kampagne 2018 mit dem MCV im 180sten Jahr – wenn auch kein typisch närrisches, so doch bemerkenswertes Jubiläum. Wir sind mit allen Närrinnen und Narrhallesen und unseren immer wieder zu unserem einzigartigen Brauchtumsfest nach Mainz aus nah und fern kommenden Gästen von der Strahlkraft unserer Stadt und unserer Fastnacht überzeugt und wollen dies auch in der neuen Ausgabe der Narrhalla zum Ausdruck bringen, gemäß dem Motto der Kampagne 2018 „So wie der Mond die Nacht erhellt, strahlt Mainzer Fastnacht in die Welt“.

Redaktion, Vorstand und alle Aktiven des MCV wünschen Ihnen viel Spaß und Freude beim Lesen.

Herzlichst, Ihr

Reinhard Urban,  
Präsident des Mainzer Carneval-Vereins



**HEIZUNG SANITÄR G  
MAINZ · SAULHEIM M  
DANIEL LÖW B  
H**

**55131 Mainz**

**Telefon (0 61 31) 50 12 40 · Telefax (0 61 31) 50 12 41**

---

**Schillerstraße 33 · 55291 Saulheim**

**Telefon (0 67 32) 40 45 · Telefax (0 67 32) 40 46**

**daniel@loew.biz · www.loew.biz**



**SECAL Amend**  
Sicherheit in guten Händen



**Nach dem Umzug  
ist vor dem Umzug**

**Helau und viel Spass uff de Gass!**

Wir sind umgezogen: Secal Amend Sicherheitstechnik  
Otto-von-Guericke-Ring 10a · 65205 Wiesbaden-Nordenstadt  
Mehr unter [www.secal-amend.de](http://www.secal-amend.de) · Telefon: **0611 / 4465600**

Einbruch-, Brand- und Videoüberwachungsanlagen, Zutrittskontroll- und Zeiterfassungssysteme. Beratung, Erstellung, Wartungs- und Servicearbeiten

## TITELTHEMA



Mainz ist für mich Heimat – Der Autor, Journalist und Kolumnist Harald Martenstein stellt sich dem Redaktionsgespräch ..... 14

## NARREN IM PORTRÄT

Närrische Brückenbauerin:  
Dr. Gabriele Ackermann ..... 12

MCV-Hofkapelle: Nervenkitzel pur vor ausverkauftem Haus ..... 24



Familien Leistler und Sisnowski: Fünf Generationen, eine Uniform ..... 32

## GESCHICHTE FÜR NARREN

Vielseitiger Fastnachter:  
Franz Bissinger ..... 8



Fastnacht en miniature zwischen „retro“ und „alternativ“:  
Kneipensitzungen..... 21

„Dutschke in die Bütt“ oder: Annäherungsversuch der Mainzer Narren an Hippies, Gammler und Studenten ..... 44

## SATIRE UND KOKOLORES

Fredi Hurtig berichtet exklusiv für Sie: Es Schmidde ..... 40



De Ratzegickel kann nur noch mit em Kopp schittle: Losst doch die Kerch im Dorf!..... 30

## UFF DE GASS

Expertengespräch:  
600 Seiten für die Sicherheit..... 26

## HINTER DEN KULISSEN

Erbacher Hof: Fünfte Jahreszeit mal ganz anders..... 5



Fastnachtsmuseum neu gestaltet: Ein Rundgang nach dem Umbau ..... 36

Steuert das MCV-Narrenschiff: Präsident Reinhard Urban ..... 38

Neuer Zeichner der MCV-Motivwagen: Künstler Michael Apitz ..... 38

## RUBRIKEN

Promis in den Mund gelegt ..... 1  
Vorwort des Präsidenten ..... 2  
Inhaltsverzeichnis/Impressum ..... 3  
Nachrufe  
Klaus Eigenbrodt ..... 20  
Alexander Haselbach ..... 47  
Narr-Hallo ..... 42  
Zugute ..... 48

## IMPRESSUM NARRHALLA – DEUTSCHLANDS ÄLTESTE FASTNACHTSZEITUNG

**Herausgeber, Anzeigen und Vertrieb:**  
Mainzer Carneval-Verein 1838 e.V.  
Emmeransstraße 29, 55116 Mainz  
Telefon (0 61 31) 23 20 11  
Telefax (0 61 31) 22 88 96  
www.mainzer-carneval-verein.de  
mcv-haus@mainzer-carneval-verein.de

**Chefredaktion:**  
Jürgen Schmidt (zuständiges Vorstandsmitglied), Michael Bonewitz, Maike Hessendenz, Andreas Riechert

**Redaktion:**  
Peter Beckhaus, Marc Bockholt, Horst Crössmann, Matthias Dietz-Lenssen, Thomas Gottfried, Herbert

Kirchgeßner, Dr. Michael Kläger, Andreas Riechert, Günter Rüttiger

**Lektorat:**  
Herbert Kirchgeßner

**Titelbild:**  
Harald Kaster

**Illustrationen:**  
Peter Beckhaus

**Fotos:**  
Thomas Gottfried, MCV-Archiv und weitere

**Gestaltung und Layout:**  
Gedankensprung, Marc Bockholt

**Druck:**  
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH

**Urheberrechte:**  
Eine Verwendung aller in diesem Heft erschienenen Beiträge, insbesondere der Vorträge, für Film, Funk und Fernsehen und andere elektronische Medien, aber auch der Nachdruck in Zeitungen, Zeitschriften und anderen Printmedien sowie die mündliche Weitergabe in Veranstaltungen ist nur mit Genehmigung des Mainzer Carneval-Vereins möglich.

**Dank und Anerkennung**  
Besondere Anerkennung und Dank für die finanzielle Unterstützung durch Spenden und Inserate ist der heimischen Wirtschaft auszusprechen. Ohne ihre Hilfe ist die Gestaltung des Rosenmontagzuges undenkbar. Wir bitten alle Leser, diese Firmen beim Einkauf oder bei Auftragsvergaben wohlwollend zu berücksichtigen.

**Anerkennung und Dank gilt ebenfalls den Ausschüssen des MCV, die unermüdlich an der Realisierung des Rosenmontagzuges arbeiten.**



Erbacher Hof bietet Narren eine ganz besondere Bühne

# Fünfte Jahreszeit mal ganz anders

Zur Fastnacht hat auch das Bistum Mainz schon immer einen besonderen Bezug gehabt. Schließlich gehört das bunte Treiben in der fünften Jahreszeit nicht nur untrennbar zur Meenzer Kultur, sondern waren die Fassenachtstage auch schon immer kirchliche Feiertage. Insofern kann es kaum verwundern, dass der christliche Ursprung die Brücke für eine bemerkenswerte närrische Veranstaltungsreihe im Erbacher Hof bildet, die in der kommenden Kampagne bereits in ihre fünfte Auflage geht.

TEXT: ANDREAS RIECHERT FOTOS: THOMAS GOTTFRIED, BISTUM MAINZ

In der Grebenstraße befinden sich bekanntlich die Akademie und das Tagungszentrum des Bistums – und während der Fastnachts-tage verwandelt sich der ehrwürdige Bischofssitz in eine Narrhalla der Lebensfreude, die dennoch so gar nichts mit den klassischen Sitzungsformaten der Saalfastnacht gemein hat. Die so genannten „Gesprächsabende zur fünften Jahreszeit“, die im Kettlersaal des Erbacher Hofes über die Bühne gehen, sind ganz bewusst anders. Erfrischend anders. Und vor allem originell. Hintergründige Fragestellungen rund um die Fastnacht werden in Expertenrunden erörtert, verschiedene Fastnachtsregionen näher beleuchtet, Programmpunkte werden durch Musik und Filme untermalt und vieles mehr. Dabei steht bei weitem nicht nur die Mainzer Fassenacht im Mittelpunkt. Es ging bislang auch schon um die schwäbisch-alemannische Fastnacht, den Kölner Karneval oder den rheinischen Frohsinn in Bonn.

„Unser Ziel ist es, möglichst viele Themen aufzugreifen, damit möglichst viele Leute sich an-

gesprochen fühlen. Die Idee ist, die Fastnacht als kulturgeschichtliches Phänomen zu beleuchten“, erläutert Dr. Felicitas Janson. Sie hat die närrischen Gesprächsabende im Erbacher Hof ins Leben gerufen und arbeitet eng mit Mainzer Fastnachtsgrößen wie Peter Krawietz, Dr. Rudi Henkel, Bernd Mühl oder Günter Schenk zusammen, um sich immer wieder neue Anregungen zu holen. „Die Informationen für die Gäste sollen in ansprechender und unterhalt-samer Form verpackt werden“, schildert Janson ihren Anspruch.

## Schwellköpp waren zu Besuch

Kritische Fragen zu Alkoholismus und Küsschen an Fastnacht, die ein Pfarrer und Gardist in Personalunion auf einem „heißen Stuhl“ beantworten musste, gehören ebenso dazu wie zeitgeschichtliche Aspekte oder ein Besuch der legendären Schwellköpp, die dem Erbacher Hof im vergangenen Jahr anlässlich ihres runden Geburtstags ihre Aufwartung machten. ▶



Dr. Felicitas Janson und der Mainzer Dom sind eng miteinander verbunden



Schon seit vielen Jahren ist der Erbacher Hof zur Fastnachtszeit das Feldlager der Mainzer Ranzengarde



**Wolf & Thomas**  
 Versicherungsmakler

Rundumschutz ist unsere Stärke. Seit über 125 Jahren sind wir Ihr kompetenter und unabhängiger Ansprechpartner in allen Versicherungsfragen.

Wir stehen für persönliche Betreuung, bedürfnisorientierte Beratung und optimale Versorgungslösungen. Zu unserem Klientenkreis zählen sowohl private als auch gewerbliche Kunden aller Versicherungssparten.

Wolf & Thomas GmbH  
 Große Bleiche 29  
 55116 Mainz  
 Telefon 061 31 | 27 000-0  
 info@wolf-und-thomas.de

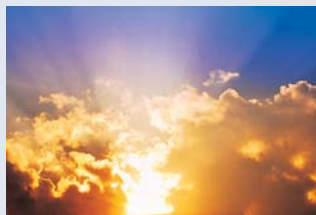


## DIE SPEZIALISTEN FÜR SOLARTECHNIK

*Sonnige Aussichten – Ihr Kraftwerk auf dem Dach*

Solarstrom ist ein Gewinn.  
Für Sie und für die Zukunft.

Neben einer sicheren und renditestarken Investition leisten Sie auch einen Betrag für den Umweltschutz.



Wir sind Ihr Spezialist für die handwerklich sorgfältige und gestalterisch ansprechende Integration Ihres Sonnenkraftwerks in Ihr Dach. Gerne beraten wir Sie über ein umfassendes Energiekonzept für Ihr Haus.

### Neuhäuser Qualitätsdächer GmbH

Am Sägewerk 17 · 55124 Mainz  
Tel.: 0 61 31 / 50 15 33-0

E-Mail: info@dachbau-mainz.de  
www.dachbau-mainz.de

Bei den Gesprächsabenden im Erbacher Hof gibt sich die närrische Prominenz die Klinke in die Hand



Es sind beileibe nicht nur kirchliche und katholische Themen, die bei den von Felicitas Janson moderierten Gesprächsabenden auf den Tisch kommen. Weil das so ist und weil sich die Veranstaltungsreihe längst etabliert und ihre Nische im vierfarbunten Geschehen gefunden hat, sind immer wieder Mainzer Fastnachtsgrößen zu Gast. „Es hat noch nie jemand abgesagt, wenn wir angefragt haben“, berichtet Janson mit stolzem Unterton. Zum Thema „Weiber machen Fastnacht“ gab sich etwa Margit Sponheimer die Ehre. Überhaupt haben die Frauen im Erbacher Hof schon mehrfach das Zepter geschwungen. Provokante Thesen wurden aufgestellt, etwa über die Rolle von Weibern in der Fastnacht durch Cathrin Tronser. Sogar die „Wäscherprinzessin“ aus Bonn war bereits da– und zeigte den Mainzern augenzwinkernd auf, dass sie in Sachen „Weiberfastnacht“ noch einiges dazulernen müssen.

### Debatten über Kommerzialisierung der Fastnacht

Auch aktuelle Anknüpfungspunkte wie der Ärger auf der Kölner Domplatte in der Silvesternacht liefern Stoff für Debatten. Die Zukunft der Fastnacht wird genauso diskutiert wie deren Kommerzialisierung und vieles mehr. Kurzum: Im närrisch geschmückten Erbacher Hof wird nach Herzenslust Fassenacht gemacht. Aber eben anders. Beim Auditorium kommt das richtig gut an. Die rund 200 verfügbaren Plätze im Kettlersaal sind schnell vergriffen, Karten für die Gesprächsabende ein begehrtes Gut. „Wir haben viele Gäste, die gerne und häufig auch zu anderen Veranstaltungen im Erbacher Hof kommen. Aber an diesen närrischen Abenden kommen nicht nur neugierige Mainzer/innen,





Felicitas Janson hat die beliebte Veranstaltungsreihe zur fünften Jahreszeit ins Leben gerufen

sondern auch eine ganze Reihe von woanders her“, berichtet Felicitas Janson.

Die kreativen Ideen gehen ihr jedenfalls nicht aus. Im Gegenteil: Das Programm und Thema für die fünfte Auflage der Gesprächsabende zur fünften Jahreszeit steht bereits. Am Dienstag, 23. Januar 2018, heißt es ab 19.11 Uhr im Erbacher Hof: „Von Narren und Possenreißern“. Peter Krawietz, Vizepräsident des Bundes deutscher Karneval, Dr. René Pschierer, der „Bajazz“ des Mainzer Carneval-Vereins, Christian Pfarr, Autor der Fastnachtssosse 2018 im Staatstheater sowie Posse-Regisseurin Heidi Pohl diskutieren unter anderem über die Theaterfastnacht, das Entstehen einer Posse und stellen sich weiteren Fragen. Vielleicht ist auch noch die eine oder andere Überraschung dabei! Mehr soll an dieser Stelle aber noch nicht verraten werden.

„Wir beleuchten Fastnacht und bekannte Fastnächter aus nächster Nähe. Völlig andere Perspektiven und Einblicke werden möglich“, betont Felicitas Janson, die in Mainz geboren wurde und der fünften Jahreszeit auch privat eng verbunden ist. Zwar gehört sie keinem Verein und auch keiner Garde an – doch das ändert

nichts an ihrer Leidenschaft für die Fassenacht. Janson organisiert die närrischen Gesprächsabende mit jeder Menge Herzblut. Im Erbacher Hof, wo sich seit vielen Jahren auch das Feldlager der Ranzengarde und Kleppergarde befindet, kommt mächtig Stimmung in den altehrwürdigen Kettlersaal. „Wir sind zwar keine Sitzung, aber den Leuten soll es trotzdem viel Spaß machen. Das Ganze ist daher eine sehr lebendige Sache“, lächelt Janson. Da kann es kaum überraschen, dass Weck, Worscht und Woi für die Gäste selbstredend mit dazu gehören.

### Die Ideen gehen ihr nicht aus

Die närrischen Themen haben in der Akademie des Bistums einen festen Platz gefunden. „Im Kettlersaal herrscht stets eine Atmosphäre, in der die Menschen gut erreicht werden können. Das finde ich sehr schön“, sagt Felicitas Janson, die schon immer gerne zur Fastnacht gegangen ist. Als sie einst zwölf Jahre in Darmstadt lebte, „hatten wir an Rosenmontag natürlich nichts Besseres vor als nach Mainz zu fahren“, erinnert sie sich mit schelmischem Blick. Fragestellungen für künftige Gesprächsabende dürften ihr jedenfalls so schnell nicht ausgehen. Man merkt und spürt, dass sie dieses Format lebt und liebt, dass sie enorm engagiert darin aufgeht. „Ich würde mir für die Zukunft wünschen, noch eine ganze Reihe neuer und weiterer Leute aus der Fastnacht kennenzulernen. Dann kommen auch immer wieder neue Themen zur Sprache“, blickt Felicitas Janson voraus. Schon jetzt scheint festzustehen, dass die närrischen Gesprächsabende auch in vielen Kampagnen nicht mehr aus dem vierfarbbunten Treiben in Mainz wegzudenken sind. Als ein enorm bereichernder, ganz anderer Teil der Fastnacht. ■

### Kartenvorverkauf

Karten für den nächsten Gesprächsabend zur fünften Jahreszeit mit dem Titel „Von Narren und Possenreißern“, der am Dienstag, 23. Januar 2018, um 19.11 Uhr im Erbacher Hof stattfindet, gibt es ab Montag, 13.11.2017 im Erbacher Hof. Weitere Informationen im Internet unter [www.ebh-mainz.de](http://www.ebh-mainz.de) oder unter der Telefonnummer 06131/257 550.



Der Mann aus der zweiten Reihe: Franz Bissinger

# Vielseitiger Fastnachter

Das MCV-Archiv hat 2017 umfangreiche Unterlagen aus dem Nachlass von Franz Bissinger geschenkt bekommen. Der gebürtige Mainzer Wolfgang Hütten, der in Beuren im thüringischen – ehemals kurfürstlich mainzischen – Eichsfeld wohnt und der eine umfangreiche Sammlung von Postkarten besitzt, hat uns fünf Bände mit Fotos, Zeitungsausschnitten, fünf handschriftliche Liederhefte und sieben handschriftliche Zwiegespräche aus den Jahren 1964–1975 überlassen.

TEXT: DR. MICHAEL KLÄGER FOTOS: MCV-ARCHIV

Als die Allgemeine Zeitung am 26.11.1955 zum 60. Geburtstag schrieb, Bissinger habe 1923 zum ersten Mal in der Bütt gestanden, meinte sie es wohl etwas zu gut mit ihm, weil nach dem Ersten Weltkrieg erst 1925 die Fastnacht wieder offiziell stattfinden konnte. Auch dass Bissinger zu den Mitbegründern der Mombacher Prinzengarde, des Mombacher Carneval-Vereins gehörte – beide Vereine entstanden 1886 – kann nicht stimmen, weil Bissinger erst 1895 geboren wurde. Zu den MCV-Aktiven gehörte er seit 1935. Die ältesten Fotos vom Fastnachter Bissinger in seinen Fotoalben zeigen ihn auf einem Rosenmontagswagen im Zug von 1939 und als Schauspieler beim Eröffnungsspiel „Der verschwundene Prinz“ im gleichen Jahr.

1951 spielte Bissinger im Eröffnungsspiel „Määnzer Kinner“ den Naazje Zwerbelich, 1952 in der Posse „Alles Schwindel“ den Leiter der Hofkapelle. 1953 gab er im Eröffnungsspiel „Humor mit Herz“ den Rickes und in der Posse „Hurra mir erwe“ Seppel, den



Bilder von oben links nach unten rechts: Im Eröffnungsspiel „Der verschwundene Prinz“ (1939), Mit Ernst Neger im Schwank „Das Große Los“ (1956), Bissinger im Schwank „Die Aufklärung“ (1967), Karl Delorme ehrt Bissinger zum 75. Geburtstag (1971)

Schneiderlehrling. Im Februar 1963 wurde „Hurra mir erwe“, wieder mit Bissinger als Schneiderlehrling für's Fernsehen aufgezeichnet, um in der Kampagne 1964 ausgestrahlt zu werden.

### Schauspieler in Possen und Schwänken

1956 stand er zusammen mit Ernst Neger auf der Bühne im Stück „Das große Los“. Ab 1955 häufen sich Frauenrollen: So spielte er in der Posse „Konfetti“ Regina, die Ehefrau der Hauptfigur Anton Nagel, 1957 in der Posse „Der Nachkömmling“ Minna, ein Faktotum und 1958 Eva, die Schwester der Hauptfigur Adam Mehlbach, den Ernst Neger darstellte. Im November 1963 kündigte er seinen Rückzug nach 12 Jahren als Scheierborzeler für das Jahr 1964 an. Ein anderer Brief an Karl Moerlé vom Dezember 1965 lässt vermuten, dass Bissinger vom Dramaturgen Dr. Karl Schramm nicht mehr für die Jahre 1964 und 65 berücksichtigt wurde.

Aber er hatte schnell ein neues Betätigungsfeld gefunden: die Altnachmittage im Altersheim und im Haus der Jugend. Regelmäßig bedankte sich Bürgermeister Karl Delorme dafür bei Bissinger.

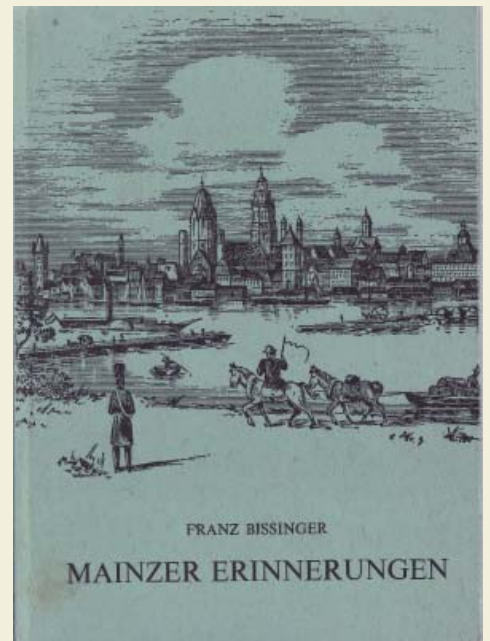
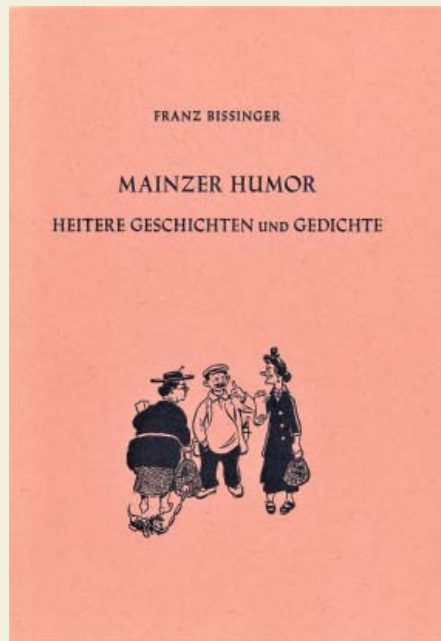
Die handschriftlichen Hefte mit Liedern und Gedichten sammelten eigene Verse, in einer gut lesbaren klaren Schrift. Nur ganz wenige wurden gedruckt, die meisten waren nicht mehr als Entwürfe oder Vorarbeiten für Vorträge. Die überwiegende Anzahl der gedruckten Texte ist in Prosa verfasst: Mainzer Originale. Sonderlinge und Spassvögel (1963), Mainzer Humor (1964) und Mainzer Erinnerungen (1965). In den ersten beiden Bänden hat Bissinger Geschichten aus Zeitungen und Zeitschriften gesammelt. Als Quellen nannte Bissinger Ludwig Diefenbach, Richard Knies, Ludwig Lindenschmit und Karl Schramm. Unter den von ihm beschriebenen „Sonderlingen“ hat das „Geigerfränzchen“ Karriere gemacht, weniger bekannt geblieben sind der „Fress-Müller“,

die „Ehl“ oder der „Rat Limberger“. Im dritten Band finden sich biografische Notizen, z. B. zu Kathinka Zitz, Franz Bopp, Carl Weiser und Friedrich Lennig neben einer Aufstellung ehemaliger Mainzer Gaststätten und Belegen für die beiden Schreibweisen „Määnz“ und „Meenz“ im Lauf der Jahrhunderte.

Zu den „Spaßvögeln“ zählt Bissinger Ernst Neger, De Vlasdek, Graf Hipleh und Kapellmeister Johann Staab, die auch im 3. Band von Wolfgang Balzer „Persönlichkeiten der Stadtgeschichte“ wieder auftauchen.

### Sammler von Mainzer Geschichten

Kurz vor Erscheinen des ersten Buches wandte sich Bissinger an den Präsidenten des MCV und erklärte, er könne den Jahres- und den Sozialbeitrag wegen großer Ausgaben für das Buch nicht leisten. Er schrieb, es sei ihm bewußt, dass er deshalb auch keinen Anspruch auf freien Eintritt zu den MCV-Veranstaltungen 1964 ►



Die drei Bücher von Franz Bissinger aus den Jahren 1963, 1964 und 1965

habe. Umgehend antwortete Moerlé, dass er wegen seiner Verdienste als Scheierborzeler selbstverständlich den Ehrenstern bekäme. Allerdings konnte sich der MCV nicht überwinden, eine Sammelbestellung dieses ersten Buches bei Bissinger zu machen.

### Ehrungen durch die Stadt und den MCV

Im Band „Mainzer Erinnerungen“ findet sich eine Zusammenstellung der Mainzer Lokalpossen von 1838-1965 und eine Liste von 347 ehemaligen karnevalistischen Vereinigun-

gen. Auch wenn diese Pionierarbeit Bissingers wertvolle Anhaltspunkte für Seminararbeiten bietet, tauchen gelegentlich neue Namen auf, die in dieser Liste fehlen, z.B. „Jung Moguntia“.

Da derzeit fast jährlich ein neuer Fastnachtsverein in Mainz ins Leben gerufen wird, sollte man auch über Neu- bzw. Wiedergründungen nachdenken. Die „Stillvergünstigten“, die „Spaßvögel“ und die „Worschtzipfel“ könnten auf diese Weise zu neuem Leben erweckt werden.

Franz Bissinger hat zahlreiche Ehrungen erhalten: Karl Moerlé überreichte ihm zu seinem 65. Geburtstag

den Großen Bajazz und Karl Delorme zu seinem 75. Geburtstag 1970 im Stadthaus (Pulverturm) die Gutenberg-Statue. Zahlreiche Dankschreiben aus dem Stadttheater loben ihn als erfolgreichen Darsteller in Possen. In den Fotoalben finden sich auch Beispiele für Bissingers Mitwirkung an „großen“ Sitzungen, so die Gemeinschaftssitzung „Mainz bleibt Mainz am 27.2.1967. Es überwiegen aber Fotos von Veranstaltungen in kleinerem Rahmen, z.B. im Schwank „Die Aufklärung“, die 1967 im Mainzer Altenheim, im Haus der Jugend und in Heidesheim gespielt wurden. In seinen Büchern zeigte sich Bissin-

## HIERONIMUS

BAUNTERNEHMUNG UND SANIERUNGSBAU GMBH  
MAINZ/WIESBADEN



HOCHBAU ERDBAU ABBRUCHARBEITEN  
TIEFBAU STRASSENBAU SCHORNSTEINTECHNIK

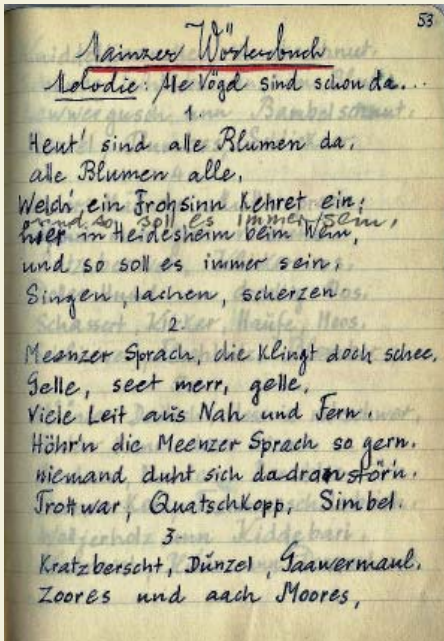
55130 MAINZ · HEINRICH-V.-BRENTANO-STRASSE 6  
TELEFON 0 61 31/8 20 44 · FAX 0 61 31/8 20 45

www.hieronimus-bau.de  
E-Mail hierobau@t-online.de

## DELE

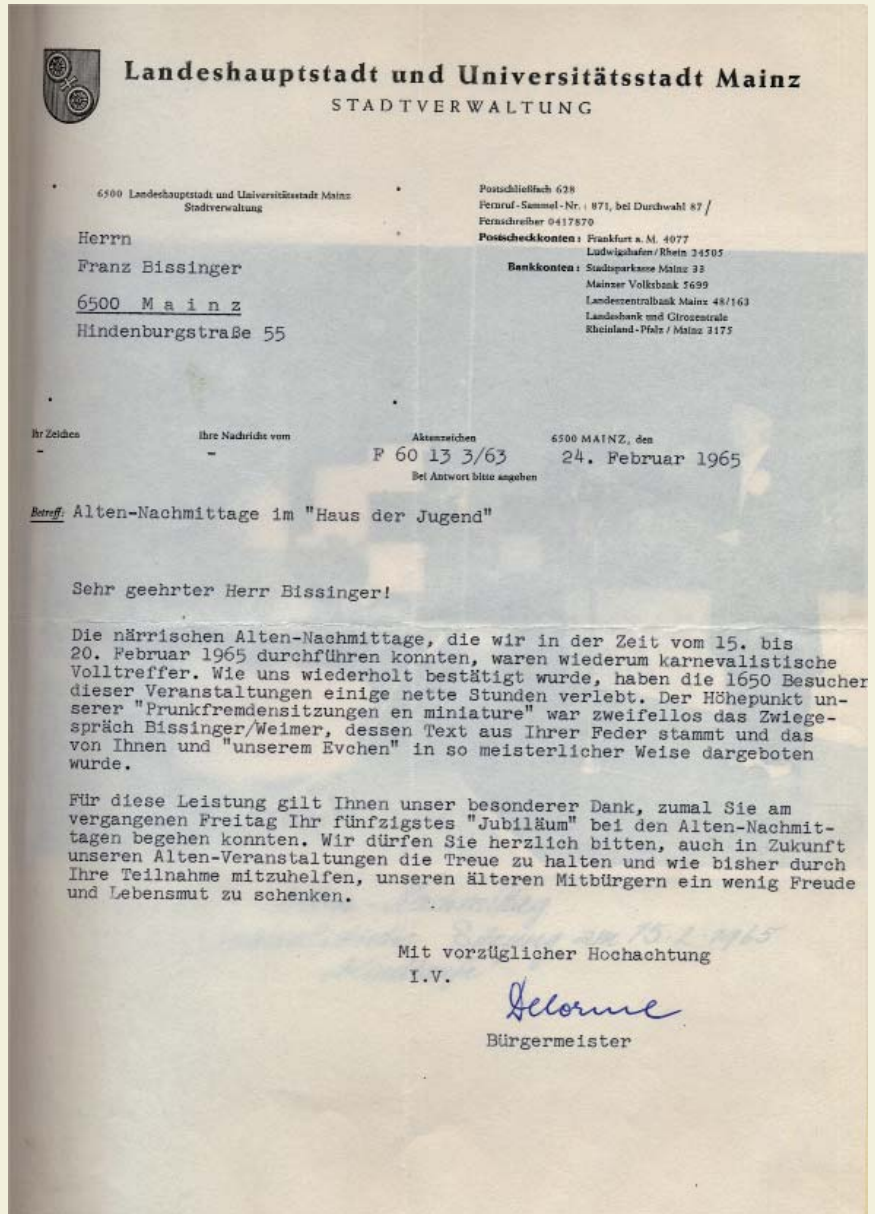
WÄSCHEREI – CHEM. REINIGUNG

Anzengasse 33 · Ruf (06131) 34146 · 55128 Mz.- Bretzenheim



Die Handschrift Bissingers (Bild oben)

Dankschreiben von Bürgermeister Karl Delorme 1965 (Bild rechts)



ger als Anekdotensammler, in seinen Liederheften sowohl als Sammler aber auch als Autor. In Vorträgen und als Schauspieler war er reproduzierender Künstler. Seine Vielseitigkeit und Ausdauer sichern ihm einen Platz auf den vorderen Rängen der Mainzer Fastnacht. Auch wenn er zusammen mit Ernst Neger auf der Bühne stand oder wie Dr. Willi Scheu und Ernst Mosner in der Bütt, deren Bekanntheit hat er nicht erreicht. Aber er sollte nicht in Vergessenheit geraten. ■

- HEIZUNG
- SANITÄR
- LÜFTUNG
- KLIMA
- NEUE ENERGIE

JAKOB-ANSTATT-STR. 1 • D-55130 MAINZ • TEL 06131. 9 82 34-0  
FAX 06131. 9 82 34-22 • INFO@KERZ.DE • WWW.KERZ.DE

## MCV-Shop

**Zug-Plakettcher „Der Mond“**

Preis: € 4,50 / € 9,00  
Spezial-Edition mit der Melodie „Am Rosenmontag...“

.....

Diese und weitere Artikel erhalten Sie im MCV-Haus, Emmeransstraße 29 oder [shop.mainzer-carneval-verein.de](http://shop.mainzer-carneval-verein.de)

Es war eine Art Liebe auf den zweiten Blick, ihr Karrierestart in die Fastnacht. In ihren Studentenjahren sei sie nämlich zur fünften Jahreszeit immer eher aus Mainz geflüchtet, berichtet die gebürtige Südpfälzerin. „Ich fand es seltsam, dass die hier schon den ganzen Winter über mit Narrenkappen herumlaufen.“ Später, im Berufsleben, als Gabi Ackermann Leiterin der Wirtschaftsförderung der Stadt war, lernte sie die närrischen Bräuche schon eher kennen und schätzen. „Und dann, eines Abends, kam mein Mann in einer Leihuniform der Roten Husaren nach Hause.“ Es war um sie geschehen.

### Verein in eine sichere Zukunft führen

Zunächst lief sie zum Reinschnuppern bei der Eskorte mit; dann brachte sie sich im Verein ein, wurde schnell zur Vizepräsidentin, dann Chefin der Roten Husaren in Kostheim, einem Verein, der in der Mainzer Narrenlandschaft bislang eine eher untergeordnete Rolle spielte. Sie trat an, um den Roten Husaren ein positives Image auf beiden Rheinseiten zu verschaffen. „Als ich den Verein übernommen habe, war der Altersschnitt recht hoch“, sagt sie. Inzwischen sei bereits Nachwuchs dazugekommen, „wir bauen sogar gerade wieder ein Mini-Trommlercorps auf.“ In der vergangenen Kampagne sei das bei den Fastnachtsumzügen sogar schon mitgelaufen, „mit drei Trommeln“, erinnert sie sich lachend.

Etwa 70 Mitglieder hat der Verein derzeit, außerdem etwa 60 Senatoren, die die Aktivenschaft finanziell unterstützen. 300 Euro betrug das Vermögen, als sie als Präsidentin antrat, inzwischen ist der Verein saniert und finanziell auf der sicheren Seite, berichtet sie.

„Ich möchte den Verein in eine sichere Zukunft führen, mit Werten wie Verlässlichkeit und Respekt“, so lautet die Maxime der 46-Jährigen, die im zivilen Leben Marketingleiterin ist. Und dabei geht es ihr auch um Inhalte, um den Erhalt und die Sichtbarmachung der Tradition. Jedes Jahr gibt es einen Jahresausflug mit den Senatoren; „und dabei möchten wir die Fastnacht an historisch bedeutsamen Orten einordnen“, sagt sie. Dresden war bereits Ziel, auch ins Elsass und ans Hambacher Schloss wurden bereits Fahrten unternommen.

Gabriele Ackermann ist eine Frau, die auf Qualität setzt, nicht auf Masse. Das zeigt sich zum einen daran, dass sie auch mit besagtem kleinen Trommlercorps auf die Straße geht, das zeigt sich auch an ihrem Entschluss, keine eigene Sitzung mit den Roten Husaren auf die Beine zu stellen. Das Angebot an Saalfastnacht sei schließlich groß genug, findet sie.

Der Verein ist dafür ja an der frischen Luft präsent: Bei den Umzügen an Neujahr, bei der Fastnachtssonntagsparade der Garden, beim Umzug in AKK, in Wiesbaden und natürlich beim Rosenmontagszug sind die Husaren dabei. „Und wir haben uns beim Ad-

C.C. Rote Husaren Mainz-Kostheim 1952 e.V.

# Närrische Brückenbauerin

Es sind Dinge wie die Tradition, das Zusammengehörigkeitsgefühl und dieser unvergleichliche Teamgedanke, die über gesellschaftliche und soziale Grenzen hinweg gelebt werden. Die Mainzer Fastnacht – für Dr. Gabriele Ackermann ist sie ein Kosmos, den es so nur in Mainz gibt. Seit 2015 ist sie die Präsidentin der Roten Husaren Kostheim.

TEXT: MAIKE HESSENDENZ

FOTOS: THOMAS GOTTFRIED





ventsdorf in Kastel in der Reduit einen Namen gemacht.“ Dem guten Winzerglühwein sei Dank. Qualität lautet auch hier das Stichwort. Gabi Ackermann ist aber auch diejenige, die einen der vermutlich kürzesten Ordensempfänge der Mainzer Fastnacht bei den Husaren eingeführt hat. Quälend lange Begrüßungsarien, Ehrungen, zeitintensive Programmpunkte – all das will sie bei den Roten Husaren vermeiden. „Ich spreche die Begrüßungsfloskeln vor, das Publikum spricht sie nach. Und wer sich danach benachteiligt fühlt, soll sich melden“, sagt sie. Gemeldet hat sich niemand, stattdessen gab es großes Gelächter, die Stimmung sei großartig gewesen. 33 Minuten dauerte der Ordensempfang der Roten Husaren 2017, danach ging man zum geselligen Teil über.

Gabriele Ackermann ist aber nicht nur in Kostheim, wo sie auch mit ihrem Mann lebt, aktiv – wenn es um die Fastnacht geht, hat sie das große Ganze im Blick. Nicht umsonst interessierte und engagierte sie sich von Beginn an für die Mainzer Fastnachtsgenossenschaft, wurde dort stante pede stellvertretende Vorstandsvorsitzende. 25 Vereine sind bislang dabei, darunter alle großen, auch zahlreiche kleine Korporationen. „Aber wir erreichen noch nicht alle“, bedauert sie. „Die Herausforderung der Genossenschaft liegt darin, allen Vereinen den Nutzen aufzuzeigen.“ Schließlich bringe die Genossenschaft umso mehr, je mehr mitmachen. „Je mehr Leute auf der Draisine sitzen und strampeln, umso schneller läuft das Ding.“ Eine sehr erfolgreiche Idee sei das erste Gardefeldlager der Genossenschaft in der Kampagne 2017 gewesen, an dem sich viele Gardisten beteiligt hatten. Der Termin fürs Gardefeldlager 2018 steht schon fest: Am 20. Januar 2018 werden sich die Mainzer Garden wieder in ihren prachtvollen Uniformen und mit vielen Bräuchen und Aktionen auf dem Gutenbergplatz und dem Tritonplatz präsentieren.



### Garde wird 6x11 Jahre alt

Aus Anlass des 6x11. Geburtstags der Roten Husaren Kostheim soll es aber nicht nur eine Jubiläumsveranstaltung am 2. Februar im Proviantamt geben. Für den 1. Januar wurde eine sehr vielversprechende Idee geboren: einen Brückenschlag von Mainz nach Wiesbaden. „Wir möchten eine Narrenkette über den Rhein bilden“, kündigt sie voller Vorfreude an. Seit Februar 2017 laufen bereits die Planungen für das Vorhaben. Dabei sollen sich nach dem Neujahrsumzug so viele Gardisten wie möglich über die Theodor-Heuss-Brücke aneinanderreihen. „Damit zeigen wir, dass wir als Rote Husaren sowohl mit der Mainzer wie auch mit der Wiesbader Fastnacht verbunden sind.“ ■

# „Mainz ist für mich Heimat“

Harald Martenstein gehört zweifellos zu den bekanntesten und schillerndsten Figuren des deutschen Feuilletons. Der Autor, Journalist und Kolumnist, der unter anderem für die „Zeit“ und den „Tagesspiegel“ schreibt, ist in Mainz geboren und aufgewachsen.

Heute lebt Martenstein zwar seit fast 30 Jahren in Berlin, den Bezug zu seiner Heimat hat er aber nie verloren. Im großen Interview mit der „Narrhalla“-Redaktion gibt sich der 64-Jährige völlig entspannt und outet sich als großer Fastnachtsfan. Zwischen einem Termin in Karlsruhe und einer Lesung im Haus am Dom ist Martenstein ins MCV-Haus gekommen und plaudert dort ausführlich über die fünfte Jahreszeit, die Mainzer Mentalität, seine familiären Wurzeln in der Neustadt – und über ein ganz besonderes Erlebnis mit der legendären Margit Sponheimer.



**Herr Martenstein, wie sahen Ihre ersten journalistischen Berührungspunkte mit der Fastnacht aus – gab es die überhaupt?**

Ja, die gab es, sogar reichlich. Ich habe mit knapp Zwanzig als Reporter für das Wiesbadener Tagblatt angefangen, nachdem ich mich zuvor bei allen möglichen Zeitungen beworben hatte. Unter anderem auch bei der AZ in Mainz. Die haben mir damals immerhin geantwortet, aber auch mitgeteilt, dass sie in Mainz personell schon gut versorgt seien. In Wiesbaden bräuchten sie noch jemanden. So bin ich dann immer mit dem Moped über die Rheinbrücke gefahren zur Redaktion des Tagblatts. Dort war ich dann zwei Jahre lang unter anderem Berichterstatter für Fastnachtssitzungen in Wiesbaden. Die Stimmung war dort nicht so toll wie in Mainz, das ist klar. Aber vielleicht habe ich auch einfach nur Vorurteile. Die Wiesbadener haben sich schon auch Mühe gegeben. Man könnte sagen: Sie haben sich stets bemüht (lächelt).

**Wie war es denn so, als Mainzer ausgerechnet in Wiesbaden Fastnachtsberichterstatter zu sein?**

Das war schon sehr fordernd. Ich hatte manchmal fünf oder sechs Sitzungen pro Abend zu besuchen. Das Tagblatt hatte damals ja Personalmangel. Also bin ich schnell zu einer Sitzung hingespurtet, habe mir dort ein oder zwei Vorträge angehört, dabei Wein zu trinken bekommen und bin dann direkt weitergezogen zur nächsten Sitzung. Später am Abend habe ich dann die Wanderredner vom Beginn des Abends wiedergetroffen. Da es bei jeder Sitzung ein Glas Wein für den Reporter gab, brauchte man echtes Stehvermögen. Am nächsten Tag die einzelnen Sitzungen noch auseinanderhalten zu können – das war echt schwierig. Ich bin mit einem dicken Schädel aufgewacht. Außerdem war es wirklich knifflig, über die Sitzungen zu schreiben. Einen Redner nicht zu erwähnen – das konnte kompliziert werden. Den Namen falsch zu schreiben, grenzte natürlich an ein Kapitalverbrechen. Als Autor war die Fastnacht für mich eine gute Schule, weil man Schreibroutine entwickelt und dabei obendrein Spaß hat.

**Gab es neben Ihrer Zeit als Fastnachts-**

**reporter in Wiesbaden auch weitere Bezüge zum närrischen Treiben in Mainz?**

Als Kind bin ich in Mainz ein paar Mal auf Sitzungen gewesen. Aber man achtet natürlich noch nicht so auf die einzelnen Vereine. Ich bin ja in der Neustadt aufgewachsen und habe dadurch natürlich auch oft den Zug mit meinen Großeltern gesehen. Mein erstes Kostüm war, glaube ich, der Bajazz, das gefiel mir aber überhaupt nicht. Im nächsten Jahr war ich dann Ritter. Das fand ich cooler. Der Kindermaskenzug war für mich immer das schönste Erlebnis des Jahres. Das war wirklich eine super Sache. Als ich dann das erste Mal ohne meine Oma beim Zug mitlaufen durfte, war das ein echter sozialer Aufstieg für mich.

Vor einigen Jahren bin ich dann von der AZ eingeladen worden, eine Kritik über die Fernsehsetzung zu schreiben. Außerdem bin ich mal auf Einladung der Ranzengarde beim Rosenmontagszug mitgelaufen. Das war auch ein körperlich beeindruckendes Erlebnis. Ich habe gemerkt, wie fit man da sein muss. Da versteht man, weshalb vor allem die älteren Herrschaften auf den Wagen sitzen. Man darf nicht zu viel auf dem Ranzen haben.

**Sie haben gerade die Fernsehsetzung angesprochen. Was macht aus Ihrer Sicht das Geheimnis des Erfolgs von „Mainz bleibt Mainz“ aus?**

Die Fernsehsetzung wurde früher bei

uns in der Familie kultisch verehrt. Das hatte etwas von Weihnachten und Ostern an einem Tag. Es ist wirklich ein Phänomen, dass die Fernsehsetzung noch immer so gut funktioniert, obwohl die Fernsehlandschaft sich in all den Jahren massiv verändert hat. Die Leute schauen immer noch begeistert zu. Ich habe meinen heute erwachsenen Sohn sogar einmal gezwungen, die Sitzung mit mir anzuschauen. Er ist in Berlin geboren – und ihm hat es auch auf Anhieb gefallen. Wenn ich Zeit habe, schaue ich mir „Mainz bleibt Mainz“ immer an. Zusammen mit dem Grand Prix d’Eurovision de la Chanson ist die Fernsehsetzung einer von zwei TV-Pflichtterminen im Jahr. Beide Veranstaltungen haben Alleinstellungscharakter und gewisse Gemeinsamkeiten. Dazu könnte ich eigentlich mal eine Kolumne schreiben (lächelt).

**Was gefällt Ihnen denn besonders an der Fernsehsetzung?**

Die politischen Reden höre ich mir zwar ganz gerne an, aber sie sind nicht unbedingt mein Favorit. Was mich immer besonders reizt, ist Volkshumor, der von der Basis kommt. Politische Reden findet man auch im Kabarett. Aber Alltagsfiguren wie Frau „Babbisch und Frau Struwwelisch“ als Putzfrauen oder die Gonsbachlerchen waren für mich früher irdische Götter. Ich finde übrigens, eine klassische Fastnachtsrede sollte gereimt sein. Wenn das Publikum schon beim zweiten Vers weiß, was am Ende ►



kommt und den Vers im Chor mit-spricht, finde ich das großartig. Da hilft es dann sehr, wenn man oben-drein noch einen Wein getrunken hat.

**Sie haben mal gesagt, dass es der Fastnacht gut tun würde, wenn insgesamt mehr Frauen auf der Bühne stehen und im Komitee sitzen würden. Sehen Sie das immer noch so?**

Die letzten Männerhochburgen sind der Vatikan und die Mainzer Fastnacht. Beim Vatikan hat es religiöse Gründe, die der Fastnacht kenne ich nicht. Mehr als eine Frau im Komitee oder Elferrat sollte es schon sein. Ich könnte mir vorstellen, dass auch mehr Jugendliche etwas für die Fastnacht beisteuern könnten, wenn sie es gut machen. Es gibt inzwischen auch viele gute Kabarettistinnen. Warum sollte man die nicht stärker einbinden?

**Gibt es also erhöhten Reformbedarf in der Mainzer Fastnacht?**

Erhöht? Nein, das sehe ich nicht so. Dass das Gesamtpaket stimmig ist, merkt man daran, dass die Fastnacht erfolgreich ist seit so vielen Jahren. Natürlich muss man sie hier und da vorsichtig reformieren. Aber nur da, wo es notwendig ist. Es wäre sicher keine gute Idee, allzu heftig einzugreifen. Es muss schließlich die Mainzer Fastnacht bleiben, so wie man sie



kennt. Sonst schießt man sich selbst ins Knie.

**Was ist ein zentrales Wesensmerkmal der Mainzer Fastnacht?**

Was mich stört, ist, wenn Leute wahnsinnig schnell beleidigt sind. In Mainz dagegen hat man eines kapiert, vor allem in der Fastnacht: Wenn man sich über Leute lustig macht, heißt

das nicht, dass man sie nicht trotzdem mögen kann oder keinen Respekt für sie empfindet. Damit bin ich hier in Mainz aufgewachsen, das habe ich mit der Muttermilch aufgesogen. Natürlich kann man bei den meisten Witzen hinterher beleidigt sein. Vor allem dann, wenn sie auf die eigenen Kosten gehen. Aber das finde ich blöd. Spaß muss sein. Wenn es nur noch uneingeschränkten Respekt gibt, als einziger Wert, läuft das auf ein Ende des Humors hinaus. Wäre schade.

**Was bedeutet das konkret?**

Derber Humor bedeutet eben manchmal auch, dass man respektlos ist. Wenn man sich nicht schwer beleidigt und ansonsten trotzdem höflich miteinander umgeht, ist das doch absolut in Ordnung. Man darf die politische Korrektheit nicht ins Absurde treiben. In Mainz müssen sich die Politiker bei Fastnachts-sitzungen stundenlang in der ersten Reihe anhören, wie Witze auf ihre Kosten gemacht werden.

**ERNST  
NEGER**   
Dächer Fassaden Solarenergie

An der Brunnenstube 20  
55120 Mainz  
Telefon 0 61 31 99 67-0  
www.neger.de

**Egal, worunter  
Sie Schutz suchen –  
wir haben für jeden  
das richtige Dach.**

Wer zeigt, dass er sich darüber ärgert, verliert sein Gesicht. Wahrscheinlich ärgern die Politiker sich – aber sie dürfen es nicht zeigen. Mainzer können damit umgehen.

**Obwohl Sie von Mainz und seiner Fastnacht immer noch schwärmen, liegt Ihr Lebensmittelpunkt längst in Berlin. Was bedeutet Mainz für Sie?**

Mainz ist für mich Heimat. Hier bin ich aufgewachsen, hier habe ich gelebt, bis ich 23 Jahre alt war. Ich komme immer wieder hierher zurück, meine Mutter ist Mainzerin. Mittlerweile lebt sie drüben in Wiesbaden, in Biebrich. Mein Bruder lebt auch in Wiesbaden. Ich habe immer noch Freunde und Bekannte in Mainz und bin immer gerne hier. Was Mainz für mich vor allem ausmacht, ist die Mainzer Lebensart, eine gewisse Leichtigkeit. Dieser Hang zum Feiern und Freundlichsein. Der Mainzer ist im Grunde ein harmoniebedürftiger Mensch, der in Frieden leben und seinen Spaß haben möchte. Er ist einfach ein sehr angenehmes Wesen.

**An welchen Orten in der Stadt fühlen Sie sich besonders wohl und heimisch?**

Ich bin hauptsächlich in der Neustadt aufgewachsen. Man geht immer gerne in die Straßen seiner Kindheit zurück. Die Josefsstraße, die Leibnizschule und das Rabanus-Maurus-Gymnasium sind vertraute Orte für

mich. Das liegt alles in einem Radius von rund 200 Metern Luftlinie beieinander – und in diesem Radius bewege ich mich bevorzugt. Schade, dass so viele schöne alte Häuser rund um den Hauptbahnhof mittlerweile abgerissen worden sind. Ansonsten bin ich gerne am Winterhafen unterwegs.

**Was bedeutet Heimat konkret für Sie?**

Heimat ist für mich das Zuhause. Da wo man sich auskennt und wo man herkommt. Ich glaube, jeder Mensch braucht so etwas. Wenn man heimatlos ist, ist das kein schönes Gefühl. Ich lebe seit 1988 in Berlin, das ist für mich auch zur Heimat geworden. Ich würde sagen, man kann mehrere Orte haben, die man als Heimat empfindet. Aber die ersten Kindheitserinnerungen und Wurzeln sind schon etwas Besonderes und werden das auch immer bleiben.

**Haben Sie manchmal Heimweh nach Mainz?**

In gewisser Weise schon. Ich habe zwei Bilder von Mainz bei mir in der Wohnung hängen. Eines davon ist von einem geborenen Amerikaner, William Wires, der meistens Straßenszenen malt. Jeden Tag. Der hat früher einige Jahre in Mainz gelebt, weil seine damalige Freundin auch in Mainz lebte. Zu dieser Zeit hat er Straßenszenen von Mainz gemalt. Er zog dann später nach Berlin, wie

die Sache mit der Freundin ausgegangen ist, weiß ich nicht (lächelt). Jedenfalls hat er einen ganzen Stapel von Mainzer Straßenszenen mit nach Berlin gebracht, die dort natürlich nur schwer verkäuflich sind. Meine Frau hat mir eines dieser Bilder geschenkt. Es zeigt den Bahnhofplatz, auf dem Bild ist auch die Ecke zu sehen, wo ich damals gewohnt habe.

**Ihr großer Sohn David wohnt mittlerweile in Mainz und hat hier auch studiert. Ist er in der Heimat das Vaters ebenfalls schon heimisch geworden?**

Er lebt sehr gerne in Mainz und hat jetzt sein Bachelor-Examen gemacht. Mittlerweile schreibt er auch für die AZ, vielleicht bleibt er ja dauerhaft in der Stadt. Das wäre eine schöne Sache, da würde sich der Kreis schließen. Seine Freundin ist schon fertig mit dem Studium, lebt auch in Mainz und hat einen Job in Wiesbaden.

**Als gebürtiger Berliner dürfte er den Mainzer Dialekt zwar kennen, ihm aber nicht mächtig sein. Verfallen denn Sie wenigstens zuweilen noch in die Meenzer Mundart?**

Doch, tatsächlich. Den Mainzer Dialekt beherrsche ich schon. Um ihn noch besser zu sprechen, würde sicher das eine oder andere Glas Wein helfen (lächelt). Meine Mutter hat bei uns zuhause immer breites Meenzerisch gesprochen, mein Vater war dagegen in Ostpreußen aufgewach-



sen. Er wollte immer, dass ich Hochdeutsch rede. In Berlin schleift sich mein Mainzer Sound natürlich ab. Aber wenn ich mit Mainzern rede, kippe ich da manchmal wieder rein – und merke es gar nicht.

**Kommen wir mal zu Ihren Kolumnen, die Sie regelmäßig für die „Zeit“ verfassen. In der öffentlichen Wahrnehmung polarisiert der Autor Harald Martenstein damit ja durchaus. Sie müssen sich aufgrund Ihrer teils kontroversen Positionen zum Feminismus, zur Genderisierung oder Zuwanderung einige Kritik in sozialen Netzwerken anhören. Braucht man da als meinungsstarker Journalist ein besonders dickes Fell?**

Das braucht man und Kritik ist unvermeidlich, es sei denn, man gibt nur Allgemeinplätze von sich. Wenn ich das Gegenteil sagen würde, hätte ich auch Ärger, dann halt mit anderen Leuten. Nur Schweigen oder Allgemeinplätze schützen vor Ärger. Das ist der Preis, den man zahlen muss. Ich klage nicht, es gibt ja viel mehr positive Reaktionen als negative.

**Ähnlich wie Journalisten müssen sich auch Kabarettisten oft harscher Kritik stellen. Wie ist Ihr Verhältnis zum Kabarett?**

Pauschal kann ich nichts zum Ver-

hältnis von Journalisten und Kabarettisten sagen. Bei mir kommt es auf die jeweilige Person an. Ich mag nicht die großen Welterklärer und dieses Besserwisser-Kabarett im Leitartikel-Ton. Ein Kabarettist, den ich bis heute verehere, ist Hanns-Dieter Hüsich. Wobei das Wort „Kabarettist“ auf ihn eigentlich gar nicht zutrifft. Er war ein Sprachkünstler.

**Woher rührt diese Bewunderung für Hüsich, der ja auch in Mainz kein Unbekannter ist?**

Mein Vater war mit ihm lose befreundet und zeitweise einer seiner Begleitmusiker. Ich habe Hüsich manchmal privat erlebt, mit meinem Vater. Immer wenn im Unterhaus eine Premiere war, durfte ich da mit hin. Hanns-Dieter Hüsich hat mich mit seiner nachdenklich-freundlichen Haltung fasziniert, ich fand ihn als jugendlicher wahnsinnig klug und sympathisch, obwohl ich die meisten seiner Pointen und Anspielungen noch gar nicht kapieren konnte. Vor zwei Jahren gab es eine Hüsich-Gala bei den Wühlmäusen in Berlin. Anlass war sein 90. Geburtstag und zugleich sein zehnter Todestag. Eckart von Hirschhausen, Lars Reichow, mein Kollege Axel Hacke von der Süddeutschen Zeitung und ich haben unsere

Lieblingstexte von Hüsich vorgelesen und dazu noch eigene Texte vorgetragen, die von Hüsich inspiriert waren. Hüsich selbst war auch dabei, quasi mit Grüßen aus dem Jenseits. Er war nie Vertreter einer politischen Linie, er war Freidenker, das fand ich gerade gut an ihm.

**Sie haben kritisiert, dass so mancher Kabarettist gerne den Welterklärer spielt. Besteht diese Gefahr für den Kolumnisten nicht auch?**

Sicher. Ich versuche aber immer, in meinen Texten darauf hinzuweisen, dass mein Geschreibsel nicht die letzte Wahrheit sein muss, und dass jeder es auch anders sehen darf. Nur, weil man weiß, dass man sich irren kann, muss man ja nicht gleich schweigen und überhaupt keine Meinung mehr haben. Das beste Beleg für die Relativität politischer Mainstreamansichten ist doch die Tatsache, dass wir heute in fast jeder Hinsicht völlig andere Ansichten haben als unsere Großeltern. Ich habe meine Großeltern trotzdem geliebt. Daran wird sich auch nie etwas ändern, die Ansichten werden immer unterschiedlich sein und sie werden sich immer im Laufe der Zeit wandeln. Nur die Mainzer Fastnacht nicht, die bleibt immer gleich gut (lächelt).



**Vorhin haben Sie sehr von Mainz geschwärmt. Wie gut kennen Sie eigentlich das rheinhessische Umland?**

Leider kenne ich Rheinhessen nicht gut genug. Deshalb kann ich mir eine Fahrradtour im Sommer durch die rheinhessische Hügellandschaft als Urlaubsidee für die Zukunft auch gut vorstellen. Ich bin als junger Kerl damals immer nur in Mainz gewesen, das war mein Kosmos. Als ich dann etwas älter war, sind wir nach Frankfurt in die Batschkapp gefahren. Meine einprägsamste Erfahrung in Rheinhessen war, dass ich mal bei der Weinlese mitgeholfen habe. Ich war aber nicht kräftig genug, um die Butt zu tragen. Deshalb musste ich immer die Trauben abschneiden, das war Mist (lacht). Abends haben wir dann an einer langen Tafel gegessen und jeder hat Wein gekriegt. Mit 13, 14! Das würde heute keiner mehr erlauben. Damals war das ganz normal.

**Sind Sie nach den prägenden Erfahrungen der Jugend denn ein leidenschaftlicher Weintrinker geblieben?**

Ich trinke gerne Wein. Weinexport nach Berlin gibt es nämlich durchaus. Als ich mit 20 Jahren anfing, Rheinhessen-Wein zu trinken, hatte er keinen allzu guten Ruf. Der Rheingauer war einfach besser. Aber der Rheinhessen-Wein hat sich wahnsinnig gut entwickelt. Ich kenne leider keinen rheinhessischen Winzer, aber ich habe einen von der Nahe, vom dem ich mir immer wieder was nach Berlin schicken lasse. Das hat auch damit zu tun, dass meine Ahnen von der Nahe kommen. Ein Großonkel hat das mal rausgefunden.

**Gibt es neben dem Wein weitere Mainzer Spezialitäten, die Ihnen besonders mundeten?**

In Mainz schmeckt mir der Federweißer einfach am besten. Er hat hier die beste Balance zwischen süß und bitter. In Berlin bin ich jedes Mal enttäuscht. Da hat man das Gefühl, es ist Most, in den sie mit der Pipette Alkohol reingspritzt haben.

**Können Sie sich eines Tages eine dauerhafte Rückkehr nach Mainz vorstellen?**

Ich überlege mir tatsächlich, das zu machen. Ich bin noch knapp zwei Jahre Redakteur und danach nicht mehr



ortsgebunden. Ich könnte mir Mainz vorstellen, und würde dabei in Berlin einen Fuß in der Tür behalten. Aber es ist schwierig hier, der Wohnungsmarkt ist lausig. Da ist etwas schief gelaufen in Mainz, in Wiesbaden gibt es mehr und schönere Wohnungen. Ich bin mal gespannt, wie das neue Viertel am Zollhafen aussehen wird. Mainz ist heute teurer als Berlin – verrückt! Die Berliner jammern zwar oft, weil auch ihre Mieten gestiegen sind. Aber ich sage dann: Euch geht es hier noch relativ gut.

**Ein ganz anderes Thema: Wie ist der renommierte Journalist Harald Martenstein eigentlich zum Schreiben gekommen?**

Ich habe zunächst für die Schülerzeitung geschrieben und nach dem Abitur als freier Mitarbeiter für die Zeitung. Unter anderem über die Gibber Kerb in Biebrich und über Ortsbeiräte. Da konnte man schon viel falsch machen, wenn der Name des Ortsvorstehers nicht korrekt wiedergegeben wurde (lacht). Ich habe dann Geschichte und Französisch auf Lehramt studiert und war ein Jahr in Frankreich an einer Schule, wo ich Deutschunterricht gegeben habe. Da habe ich aber schnell gemerkt, dass das nichts für mich ist. Alleine schon das frühe Aufstehen als Lehrer. Als Zeitungsredakteur hat man es da besser. Als ich dann während meines Studiums nach Freiburg kam, habe ich dort wieder angefangen zu schreiben

und gemerkt, dass es mir Spaß macht und mir nicht allzu schwer fällt.

**Wie lange wollen Sie noch schreiben?**

Solange es läuft, habe ich nicht die Absicht, den Griffel hinzulegen. Solange oben im Kopf noch ein Lichtlein glimmt, mache ich weiter. Ich habe außerdem ein dreijähriges Kind, da muss ja auch noch was reinkommen (lächelt). Und ich will noch ein paar solcher Momente erleben wie den mit Margit Sponheimer...

**Erzählen Sie!**

Das war eines meiner größten Erlebnisse, auf Einladung von Jürgen Kessler, dem Chef des Kabarettarchivs. Mit Margit Sponheimer auf der gleichen Bühne zu stehen, ist natürlich der Mainzer Ritterschlag. Nur Mick Jagger oder Tina Turner können das für mich noch toppen. Es war im Osten, in Bernburg an der Saale, wo es eine Dependence des Deutschen Kabarettarchivs gibt. Eine Mainzer Delegation ist dorthin gefahren, um Fastnacht für Osis zu machen. Ich habe Texte vorgelesen, was natürlich völlig unterging auf diesem Marktplatz. Außerdem regnete es. Margit Sponheimer aber hat die Bernburger binnen weniger Minuten komplett um den Finger gewickelt, obwohl sie ein bisschen kränkelte. Sie ist als Performerin wirklich immer noch eine Granate. Heute hängt eine Autogrammkarte von ihr bei mir zuhause. ■

## Ein Nachruf

# Tschö, Plakette-Klaus!

TEXT: MAIKE HESSEDENZ FOTO: THOMAS GOTTFRIED

Wer in Mainz ein Zugplakettchen wollte, der war bei ihm ganz sicher richtig: Schließlich war Klaus Eigenbrodt, besser bekannt als „Plakette-Klaus“, der dienstälteste und wohl erfolgreichste Zugplakettchen-Verkäufer, den die Mainzer Fastnacht je gesehen hat. Am 7. Oktober verstarb er im Alter von 72 Jahren.

Seit 1963 verkaufte er Zugplakettchen in den Mainzer Straßen und in den Kneipen – und half so dabei, den Mainzer Rosenmontagszug zu finanzieren. Für seinen Spruch, den er dabei aufsagte, war er längst berühmt: „Jedes Jahr die selbe Leier, es Geld is knapp, de Zuch is teier. Drum kauft Plakettscher, diese schmucke, damit ihr könnt de Zuch ach gucke.“

Plakette-Klaus war in Mainz zur Kultfigur avanciert. Seine unnachahmliche Art, sein immer fröhliches Wesen und seine Erlebnisse, von denen er so gerne berichtete – all das sorgte dafür, dass er überall, wo er in Mainz hinkam, Bekanntheit traf.

Auch in der Kirche war er Stammgast. Nachdem er vor etwa elf Jahren von der evangelischen zur katholischen Kirche konvertiert war, genoss er es, jeden Morgen um 7 Uhr die Frühmesse in der Gotthardkapelle des Doms mitzufeiern. Auch dort gehörte er seitdem längst zum „Inventory“, war – ganz wie es seine Art war – auch mit dem neuen Bischof gleich per Du.

Klaus Eigenbrodt, der in Nieder-Olm geboren war und in Udenheim aufwuchs, lebte seit den

frühen 1960ern in Mainz, war jahrzehntelang bei der Stadt beschäftigt, davon viele Jahre als „Gassekehrer“ in seiner geliebten Altstadt.

Die Betroffenheit über seinen Tod, quer durch Fastnacht, Politik und Gesellschaft, ist groß – Klaus Eigenbrodt war durch und durch ehrlich, er war ein Menschenfreund, Bösartigkeit war ihm fremd. Er freute sich, wenn er erkannt wurde, verteilte mit Begeisterung seine eigenen Autogramm-karten, vor allem aber war er in seinem Element, wenn er Zugplakettchen verkaufen konnte. Er war ein Botschafter für die Fastnacht, er war eines der letzten echten Originale, die Mainz noch hatte.

Umso tröstlicher, dass es nach seinem Tod viele Menschen gab, die dafür sorgten, dass er würdig und festlich verabschiedet wurde; „seine“ Dompfarrei richtete ihm die Bestattung aus, Fastnächter schrieben gereimte Nachrufe. Und die Mainzer Ranzengarde gab bekannt, dass Plakette-Klaus in einem Ehrengrab der Stadt beigesetzt wird. Seine letzte Ruhestätte hat er nun an der Seite von Johann Maria Kertell, dem Gründer der Mainzer Ranzengarde, gefunden. ■





Fastnacht en miniature zwischen „retro“ und „alternativ“

# Kneipensitzungen

Die Anfänge der Kneipenfastnacht liegen im närrischen Dunkeln – ebenso die Antwort auf die nicht unberechtigte Frage, was Kneipenfastnacht überhaupt ist. Genügt ein an der Theke artikuliertes „Helau“ schon, um den Abend in einer Altstadtgaststätte entsprechend zu veredeln – oder gehört doch mehr zu einer solchen Veranstaltung?

TEXT & FOTOS: MATTHIAS DIETZ-LENSEN

**B**eginnen wir in den Tiefen der Geschichte zu forschen, in Zeiten, in denen es noch kein Konfetti gab und die Luftschlange nach Sitzungsende behutsam für den nächstjährigen Gebrauch wieder aufgewickelt wurde. Vorsicht ist hier allerdings angebracht, denn einige selbsternannte Fastnachtsspezialisten wachen in diesem Bereich eifersüchtig über das von ihnen zusammengetragene (Pseudo-) Wissen und greifen jeden auf das heftigste an, der hier Kritik übt oder gar anderer Meinung ist.

## Obrigkeitskritik am Stammtisch

Relativ unumstritten ist, dass es in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts Stammtische gab, an denen es in närrischer Zeit hoch her ging. Hier wurden für Stammgäste und Freunde Witze erzählt, Reden geschwungen und kleine Umzüge durch die Nachbarschaft veranstaltet, bei denen es kräftig „zur Sache ging“. Beliebte Themen waren das Militär, die Zensur, die Verwaltung und die Regierung.

Schwieriger zu beantworten ist die Frage, seit wann und gegen welche Obrigkeiten hier gewettert wurde. Machte man sich erst über die Hessen-Darmstädter lustig, war es die französische Verwaltung über die man herzog oder gab es schon Ansätze am Ende des Absolutismus?

Kneipen, genauer gesagt „Kneipschenken“ gab es in Deutschland jedenfalls schon spätestens seit Ende des 18. Jahrhunderts: Hier wurde Bier ausgeschenkt und es war so eng, dass die Gäste eng zusammenrücken (= „kneipen“) mussten. Demnach wäre jede echte Mainzer Weinstube, nur mal so am Rande bemerkt, eigentlich eine „Kneipe“.

In dieser Enge entwickelten sich dann Gemeinschaften, die sich regelmäßig zum Getränkekonsum (und mehr) an einem bestimmten Tisch trafen – ihrem Stammtisch. Wikipedia, des Deutschen liebste Informationsquelle im Netzzeitalter, spricht in diesem Zusammenhang – bezogen auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts – von einem „Rückzugsrevier des rasonierenden Kleinstadtbürgertums“ und erwähnt einen zu diesem Zeitpunkt bereits stattgefunden- ▶

denen „Abstieg in die Harmlosigkeit“. Also muss es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an deutschen Stammtischen noch anders ausgesehen haben.

Sicher ist, dass damals vielerorts nach dem einen oder anderen Bier die Unzufriedenheit mit der Obrigkeit zumindest heimlich artikuliert wurde und die Behörden ihre Agenten unauffällig in die Lokale schickten, um über ebensolche Auffälligkeiten schriftlichen Bericht abzugeben. Direkte Nachfolger dieser Spitzel ist heute jene Spezies von Mitmenschen, die im Auftrag von privaten Fernsehanstalten von Kneipe zu Kneipe ziehen und undercover feststellen wollen, ob hier die Liveübertragung des 05-Spiels mit Gastro- oder nur mit Privathaushalt-Lizenz verfolgt wird.

### „In besserer Ordnung ....“

Zurück in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts: Der Chronist vermerkt in dieser Zeit ein Anwachsen von unregulierten Straßen-Aktivitäten zur Fastnachtszeit und gleichzeitig den Versuch, eine Saalfastnacht im größeren Stil zu etablieren. Im ersten Fall war das Klein- und im zweiten Fall das Großbürgertum treibende Kraft. In Darmstadt, der wenig geliebten Hauptstadt des damaligen Großherzogtums, tat sich in diesem Zusammenhang Unglaubliches: Mussten Lesegesellschaften und andere intellektuelle Vereine viele Monate und sogar Jahre warten, bis ihr Antrag auf Gründung eines Vereins endlich abgelehnt wurde, erhielt der MCV damals schon nach wenigen Wochen eine positive Zusage. Rückblickend schreiben sogar die eigenen Historiker:

„Das Genehmigungsverfahren, das der eigentlichen Gründung des MCV folgte, wurde ‚verdächtig‘ schnell abgewickelt: zwischen den Gründern und den Behörden muß es Absprachen gegeben haben.“

Der neue Verein wollte die Fastnacht „in besserer Ordnung und edlerem Geschmack“ feiern. Mit großen Saalsitzungen, Maskenbällen und einem zentralen Rosenmontagszug konnte man so dem anarchistischen Treiben von Stammtischen und anderen Minigruppen zumindest den Zulauf aus der bürgerlichen Mittelschicht abdrehen.

Offen bleibt in diesem Zusammenhang die Frage, ob sich wirklich nur „Kinder und ältere Leute aus den untersten Volksklassen“, wie Ludwig Bamberger sich in seinen Memoiren erinnert, auf der Straße tummelten, oder ob der „Spaß auf der Gass“ auch schon andere Gruppen in seinen Bann gezogen hatte. Es gab in den nächsten Jahrzehnten noch lange ein Miteinander von Stammtisch- und Vereinsaktivitäten, manch heute bekannte Verein wurde in Kneipenengeboren. Erst im 20. Jahrhundert schien das Ende der „Kneipenfastnacht“ gekommen zu sein: Man traf sich in den großen Sälen, marschierte nach fester Ordnung in den Zügen mit, sang Lieder aus offiziellen Textsammlungen und ging erst in den späten fünfziger Jahren an Fastnacht zurück an den Stammtisch: Um auf einem schwarz-weiß Röhrengerät die Fernsehsetzung live zu verfolgen.

### Zurück in die Kneipe

Es sollte noch Jahrzehnte dauern, bis die Kneipenfastnacht zu neuem Glanz emporstieg – genauer: die Kneipenfastnachten. Denn unter diesem historischen Stichwort versammeln sich heute die unterschiedlichsten Modelle, von der Party über den Maskenball bis zur Sitzung.

Auch wenn es nicht jeder gerne hört: Fastnacht in Kneipen muss nicht immer gleich „Kneipenfastnacht“ im engeren Sinn sein. Wenn sich beispielsweise Mitglieder verschiedener Vereine im Nebenzimmer eines Restaurants oder einer Gaststätte zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung zusammenfinden, in der sie Ausschnitte aus ihrem aktuellen Repertoire zum Besten geben, ist das zwar sehr lobenswert – aber noch lange keine klassische Kneipensitzung.

Dieser Begriff wird im engeren Sinn für Veranstaltungen verwendet, in denen überwiegend Stammgäste, Freunde des Hauses und Mitglieder des Personals auf eine Mini-bühne treten und Reden zum Besten geben, die speziell von ihnen für diesen Abend geschrieben wurden.

Kneipensitzungen können „alternativ“ sein, „gegen den Mainstream“ gerichtet – müssen es aber nicht.

Zwei Aspekte dieser Kneipenfastnacht sind inzwischen auch schon wieder fast historisch: Ursprünglich bestand



Auf der Kneipen-Rostra im Domsgickel: [v.l.n.r.] „Mutti und die Beste“, Markus Monetha und ein Freund des Hauses, der Vollprofi „Captain Comedy“





Finale bei „Kikeriki 2017“: Wer es schafft erklimmt noch einmal die improvisierte Bühne

die Bühne ausschließlich aus zwei übereinander gestapelten kleinen Tischen. Doch auch bei den „Kleinen“ geht es heute nicht mehr ohne Technik: Nicht jeder Redner kann sich zur vorgerückten Stunde noch ohne Mikrofon verständlich machen. Und auch auf die „Halbzeitshow“ wird heute meist verzichtet. Meist finden sich keine Gäste mehr die „spontan“ auf die Bühne eilen um in maximal drei Minuten einen Witz zu erzählen oder ein humoreskes Kurzstatement abzugeben.

### Ausverkauft!

Und hier deutet sich die Problematik der „modernen Kneipenfastnacht“ an. Die Karten sind heißbegehrt, werden in der Kneipe selbst nur an Stammgäste abgegeben und die Räumlichkeiten sind so knallvoll wie die Feuerpolizei es eben noch gerade erlaubt. Die Stimmung ist gewaltig und wer einmal eine Karte bekommen hat, fragt spätestens bei der nachmittäglichen Taxisuche „Kann ich nächstes Jahr wieder mit?“

Schwierig ist es eigentlich nur, genügend Akteure für einen Beitrag zu finden. Echte Amateure zeichnen sich eben auch dadurch aus, dass sie eine gewisse Bühnenscheu haben.

### Zum Beispiel: „Kikeriki“ – die Kneipensitzung im Domsgickel

Werfen wir zum Abschluss noch einen kurzen Blick „hinter die Bühne“ des Domsgickels. Genauer gesagt: in den Raucherraum. Denn er ist am großen Tag zu Garderobe, Aufwärm- und Abhängzone für die Akteure umfunktioniert. Der Autor dieser Zeilen steht hier in der Grebenstraße seit der ersten Sitzung mit auf der Bühne und übt sich im Vorfeld fleißig im Schanghaien neuer Redner („Doch,

das kannst Du!“) und im Remotivieren bewährter Interpreten. („Das geht nicht. Ich hab Dich schon fest eingeplant.“) Gage gibt es hier natürlich keine – nur die Getränke sind gratis. Doch wer trinkt schon vor dem Auftritt Alkohol? (Diese Frage wurde aus strategischen Gründen eingefügt und kann im Einzelfall natürlich leicht an der Realität vorbeigehen.)

Nach einer Dekade „Kikeriki-Rufen“ – der Schrei des Gockels hat im „Gickel“ das „Helau“ verdrängt – haben sich auch hier im Schatten des Doms Kultfiguren entwickelt. Da sind zum Beispiel die „Putzfrauen“, gegen die Frau Struwelich und Frau Babbisch wie Musterschülerinnen aus Maria Ward wirken; Markus, dessen Nachnamen eh niemand kennt und der sich Jahr für Jahr über das Trinken so seine Gedanken macht und natürlich das von Lampenfieber geschüttelte Huhn.

Legendär ist auch das große Finale, bei dem jedes Mal wieder eindrucksvoll unter Beweis gestellt wird, wieviel Leute auf eine Minibühne passen. Es gibt wohl kaum einen Ort in Mainz auf den die Zeile „wir alle trinken im Schatten des Doms“ so gut passt.

### Termine?

Und auch das ist typisch für die Kneipenfastnacht: „Klar“, erfährt man bei Nachfragen, „wir sind wohl auch in dieser Kampagne wieder dabei.“ Nur Termine gibt es vor dem 11. November noch keine, höchstens vage Andeutungen. Da hilft nur fleißiges Googeln oder noch besser: gelegentliche Besuche im Hafeneck („Für uns ist Humor nur lustig, wenn er eine subversive Note hat“), im Chapeau, dem Domsgickel, dem Goldstein, im Weinhaus Schreiner... Oder Sie überreden den Wirt Ihrer Stammkneipe zu einer eigenen Sitzung in der nächsten Kampagne. Viel Glück dabei! ■

**MCV-Hofkapelle bietet 6 Stunden närrischen Höchstleistungssport**

# Nervenkitzel pur vor ausverkauftem Haus

Ohne die MCV-Hofkapelle wären die Sitzungen des Mainzer Carneval-Vereins nicht vorstellbar - und um eine unverzichtbare Attraktion ärmer. Unter der Leitung von Andreas Hesping-Barthelmes sorgt das vierfarbbunte Ensemble regelmäßig für grandiose Stimmung in der ausverkauften Rheingoldhalle und reißt die Zuschauer mit seinen musikalischen Einlagen von den Sitzen. Was auf den ersten Blick spielend leicht und locker aussieht, ist für die Hofkapelle aber in Wirklichkeit richtig harte Arbeit.

TEXT: ANDREAS RIECHERT FOTO: THOMAS GOTTFRIED

Das sind jedes Mal sechs Stunden Hochleistungssport. Anders kann man es nicht sagen", lächelt Andreas Hesping-Barthelmes. Er muss es wissen. Bereits seit 1991 gehört er der traditionsreichen Kapelle an. Unter dem legendären Heini Stadler begann der Heidesheimer zunächst als Posaunist der MCV-Musiker, ehe er nach Stadlers Rückzug im Jahr 2008 die Leitung der Hofkapelle übernahm. War die frühere „Finther Trachtenkapelle“ noch stark von Blasmusik geprägt, stand ein bewusst herbeigeführter Stilwechsel an. Nach Gesprächen mit dem damaligen MCV-Programmchef Jürgen Dietz und Stadler war schnell klar, dass Andreas Hesping-Barthelmes sich dieser herausfordernden Aufgabe annehmen soll. Der heute 49-Jährige, der als hauptberuflicher Musiklehrer an der Ingelheimer Montessori-Schule tätig ist, leitete einen gezielten Umbruch bei der MCV-Hofkapelle ein. Mit nachhaltigem Erfolg. Längst haben sich die überwiegend aus Profimusikern bestehenden Mitstreiter noch breiter aufgestellt, längst liefern sie dem begeisterten Publikum einen bunten Stilmix, der die Stimmung auch bei Sitzungsunterbrechungen auf dem Siedepunkt hält.

„Man muss vielseitig sein und inhaltlich verschiedene Sachen beherrschen. Das ist auch physisch unwahrscheinlich anstrengend“, sagt Andreas Hesping-Barthelmes. Ob Blasmusiker, Saxophonisten, Schlagzeuger, Jazzer, E-Gitarristen, Posaunisten oder viele andere mehr - sie alle tragen maßgeblich zum Gelingen der MCV-Sitzungsfastnacht bei. Die Hofkapelle – die in ihrer Zusammensetzung einer Big Band ähnelt – besteht aus 18 Mitgliedern und ist damit eine der größten, die in Mainz an Fastnacht spielen. „Für uns ist es natürlich schön und toll, dass sich der MCV das leistet und wir das machen können“, hält Hesping-Barthelmes fest. Und verweist damit zugleich auf einen Aspekt, der vermutlich nicht allen Närrinnen und Narrhallesen bewusst sein dürfte. Denn die MCV-Hofkapelle erhält für ihre Auftritte Gagen. Unentgeltlich sind die Musiker, die oftmals nur während der Kampagne zusammen auf der Bühne sind, nicht zu haben.

## Publikum hat hohe Erwartungen

„Die Musik gehört zum bezahlten Bereich der Fastnacht. Das ist ein offenes Geheimnis und sonst wäre es auch

nicht in dieser Qualität möglich“, sagt Andreas Hesping-Barthelmes, der den Hut vor all jenen hochkarätigen Akteuren zieht, die umsonst auftreten und Großes leisten. Die Erwartungen des Publikums sind insbesondere beim MCV stets besonders hoch, das närrische Auditorium ist kritisch. „Die Leute sind gerade durch die Fernsehfastnacht verwöhnt, vor allem in der Rheingoldhalle. Dem müssen auch wir uns als Hofkapelle jedes Mal wieder aufs Neue stellen“, weiß Hesping-Barthelmes.

Auch die MCV-Kapelle werde an dem gemessen, was im TV gezeigt werde. Dies sei nun mal das Los eines jeden Musikensembles in der fünften Jahreszeit. Nicht zuletzt deshalb hat sich für Hesping-Barthelmes und Co. in letzter Zeit enorm viel verändert. „Die Schlagzahl ist höher geworden. Wir müssen in jedem Moment hellwach sein. Das Ganze ist weit mehr als nur Narrhallamarsch und Touche spielen“, unterstreicht der Kapellmeister, der bei seinem eingespielten Team viel auf Kontinuität und Routine setzt. Doch auch die langjährige Erfahrung kann nicht verhindern, dass in jeder Kampagne immer wieder unerwartete Situationen warten – etwa ein plötzlicher Stromausfall auf der

Rheingoldhallen-Bühne. „Da rutscht einem schon mal das Herz in die Hose“, lacht Andreas Hesping-Barthelmes, „zum Glück sind wir groß genug, um auch ohne Verstärker spielen zu können und gehört zu werden“. Viel Zeit zum Überlegen bleibt in solchen Momenten nicht, Improvisation und schnelles Reagieren ist dann gefragt. „Es ist oftmals Nervenzettel pur. Man weiß einfach nicht, was passieren wird und muss höllisch aufpassen. Das ist das Besondere an der Fastnacht“, verdeutlicht Hesping-Barthelmes.

### Bier und Wein sind tabu

Eingefleischte Fastnachter sind die Mitglieder der MCV-Hofkapelle zwar nicht alle – doch der Spaß auf der Bühne kommt auch für sie keinesfalls zu kurz. Im Gegenteil. „Wir haben immer gut lachen, das Klima ist super. Sonst könnten wir es auch nicht machen“, versichert der Kapellmeister. Während der Saal mit zunehmender Sitzungsdauer immer ausgelassener und trinkfreudiger wird, ist Alkohol für ihn jedoch tabu. „Es gibt zwar kein striktes Verbot, aber ein Glas

Wein oder Bier gibt es erst nach der Sitzung. Ansonsten leidet einfach die Konzentration und Qualität“, sagt der Leiter des MCV-Ensembles.

Andreas Hesping-Barthelmes ist spürbar stolz darauf, mit seinem Team ein wichtiger Teil der großen MCV-Familie zu sein und trägt seine Aktivenkappe immer mit Würde. Die Hofkapelle fühlt sich gut integriert in den Gesamtverein. „Mit Alexander und Corinna Leber ist die Zusammenarbeit wirklich sehr angenehm. Sie wissen einfach, was sie tun, probieren neue Ideen aus und es macht richtig viel Spaß“, lobt Hesping-Barthelmes die Verantwortlichen der MCV-Saalfastnacht. Überhaupt ist die Fastnacht für die Musiker der Hofkapelle eine großartige Bühne, die sie unter keinen Umständen missen wollen. „Wir lieben es, in der Rheingoldhalle zu performen. Es ist ein großer Pluspunkt, dass dort so viel live über die Bühne geht“, schwärmt Hesping-Barthelmes, der auch als Kirchenmusiker aktiv ist. Doch für den MCV am Pult zu stehen, ist für ihn immer noch etwas Außergewöhnliches. Die Stimmung im Saal aufzugreifen und immer noch einen draufzusetzen –

darin sehen die Hofkapellen-Akteure ihre zentrale Aufgabe. „Wenn wir es zudem schaffen, bestimmte Intros zu spielen und damit einen Beitrag leisten, dass Redner ihre ganz eigene Identität entwickeln, sind wir glücklich und zufrieden“, gibt Andreas Hesping-Barthelmes Einblick ins Innenleben des MCV-Ensembles.

### Bei allen Beteiligten ist viel Adrenalin im Spiel

Ist die Sitzung gut gelaufen, fällt alle Anspannung ab. Dann haben sich all die Mühen der Vorbereitung ausgezahlt. Gerade die Generalprobe ist enorm schlauchend, zu Beginn einer jeden Kampagne ist bei allen Beteiligten enorm viel Adrenalin im Spiel. „Die Arrangements und Abläufe müssen schließlich sitzen und genau abgesprachen sein. In unseren Proben steckt sehr viel Arbeit“, erläutert Andreas Hesping-Barthelmes, der ganz nebenbei auch noch zwei Chöre in Heidesheim leitet und ein Vollblutmusiker ist.

Genau so einen wie ihn und seine engagierten Mitstreiter kann der MCV auch in Zukunft gut gebrauchen. ■





Schwere Müllwagen dienten 2017 erstmals als mobile Sperren an den Einfallstraßen.

## Expertengespräch

# 600 Seiten für die Sicherheit

**Glasverbot, Lkw-Fahrverbot, Straßensperren. Dinge, die so gar nicht nach ausgelassenem Feiern und Fastnachtsparty klingen – die aber seit einigen Jahren zur fünften Jahreszeit auf den Mainzer Straßen dazugehören. Sicherheit – eine Vokabel, ohne die in heutigen Zeiten keine Großveranstaltung mehr auskommt.**

Die Straßenfastnacht fordert von Veranstaltern, Polizei, Ordnungsamt und allen anderen beteiligten Gremien Jahr für Jahr umfangreiche Konzepte, um das Fest sicher über die Bühne gehen zu lassen – ohne dass das Flair und die Feierstimmung leiden. Einer der in Sachen „Fünfte Jahreszeit“ für diese Mammutaufgabe des Sicherheitskonzepts zuständig ist, ist Peter Geiger. Mit seiner Firma Geiger Media Promotion (GMP) ist er seit vielen Jahren bei der Mainzer Straßenfastnacht mit im Boot. Dabei steht er seit jeher auch in sehr engem Kontakt mit der Polizei – und traf dort in den vergangenen Jahren auch auf Achim Zahn. Der war unter anderem seit 1999 zunächst Leiter der Polizeiinspektion I in der Altstadt, später der Polizeiinspektion II in der Neustadt und schließlich seit 2014 Mainzer Polizeidirektor. Seit Sommer 2017 ist Zahn im Ruhestand – was aber nicht heißt, dass er mit der Straßenfastnacht nichts mehr am Hut hat. Der Mann, der Polizist aus Leidenschaft war, steht der Fastnacht jetzt als Ehrenamtler zur Seite – als „Hospitant“ in der Zugleitung des MCV, wie er erzählt. Was ihm dabei besonderen Spaß mache, sei die Mitarbeit in der sogenannten „Kreativgruppe“, in der die Motive für den Rosenmontagszug ausgewählt werden. Natürlich ist seine Expertise aber insbesondere auch bei Sicherheitsthemen gefragt.



Lange Schlangen vor dem Einlass zum Schillerplatz. Glas soll draußen bleiben, daher werden die Besucher kontrolliert.

„Für mich ist das völliges Neuland, die Fastnacht jetzt auch mal von der anderen Seite kennenzulernen“, sagt er.

In seinem neuen Hobby, das sich sicher auch in einigen Punkten mit seinem früheren Job schneidet, kann und will er natürlich keine Polizeiarbeit leisten. Dafür ist sein Nachfolger, Kriminaldirektor Alban Ragg, zuständig, der in diesem Jahr die Leitung der Mainzer Polizeidirektion übernommen hat.

Aber Achim Zahn kann aus vielen Jahren einschlägiger Erfahrungen schöpfen – weswegen er in seiner neuen Rolle beim MCV auch dabei be-

Bogen nicht überspannen“ – das ist einer der Sätze, der von beiden stammen könnte. Schließlich soll das Fastnachtfeiern auch noch seinem Namen gerecht werden.

### Glasverbot für mehr Sicherheit

Eine Maßnahme, die sich in den vergangenen Jahren etabliert hat, ist das Glasverbot, das bei der Straßenfastnacht gilt. „Natürlich schränkt das Glasverbot auch ein“, sagt Achim Zahn, „aber es ist gut. Sonst watet man durch Glas auf den Festflächen“, sagt er. „Glas wird schnell zur Waffe“, sagt auch Peter Geiger, abgesehen davon, dass Einsatzfahrzeuge durch am Boden liegendes Glas beschädigt würden. Und dank der stabilen Plastikbecher, die die Besucher erwerben und beim erneuten Getränkekauf gegen einen frischen Becher eintauschen könnten, werde auch die Umwelt geschont, meint der Planungskordinator für Veranstal-

**„Wir müssen aus Sicherheitsgründen viele Szenarien durchspielen. Davon bekommen die Feiernden gar nichts mit.“**

Peter Geiger, Sicherheitsexperte



FOTO: PRIVAT

hilffich sein will, Verbindungen zu Polizei, Stadt oder Feuerwehr herzustellen und auszubauen. Dabei werde er auch mit Peter Geiger zusammenarbeiten – in vielen Punkten sind die beiden, die sich seit Jahren über die dienstliche Schiene kennen, nämlich ohnehin einer Meinung. „Den

tungssicherheit.

Etwa 600 Seiten umfasse das Sicherheitskonzept, das er in sehr enger Abstimmung mit den zuständigen Gremien erstelle, so Peter Geiger. Dabei seien eine aktuelle Anpassung und ein individueller Zuschnitt auf jeden einzelnen ►

So gut kann Bier schmecken.

*Bitte ein Bit*



Bitburger wünscht viel Vergnügen bei der Mainzer Fassenacht.



Das Glasverbot schützt die Gäste und auch Einsatzwagen der Rettungskräfte

Tag der Straßenfastnacht zwingend notwendig. Schließlich habe jeder Tag von Fastnachtsdonnerstag bis Rosenmontag ganz eigene Charakteristika.

Wichtig sei ihm auch, mit seinen Mitarbeitern während der närrischen Feiertage – also im laufenden Betrieb – immer wieder live Szenarien durchzuspielen und so während des Geschehens den Ernstfall zu simulieren. „Davon bekommen die Feiernden gar nichts mit“, sagt Peter Geiger, für seine Arbeit erlange er dabei aber wichtige Erkenntnisse.

Seine Einsatzzentrale hatte Peter Geiger während der tollen Tage bislang in der Großen Langgasse vor dem Irish Pub. Mit dem Umbau der Straße wird er allerdings seinen Platz dort räu-

Tipps geben – ohne selbst in der Verantwortung stehen zu müssen. In seinem Job als Polizeidirektor wäre er schließlich auch im äußersten Notfall derjenige gewesen, der seine Beamten zum Gebrauch der Schusswaffe hätte anweisen müssen. „Das geht mit einem heim, das belastet“, sagt er.

### Alle Besucher sollen die Augen offen halten und Ungewöhnliches melden

Er selbst will die Augen offenhalten und auch die Besucher dazu animieren, jede Wahrnehmung, die sie verunsicherten, der Polizei zu melden. Dennoch sei es wichtig, die Angst nicht überhand nehmen zu lassen. Weswegen er nie ein Fan der offen sichtbaren Betonklötze gewesen sei, die die Straßen absperren. „Das verunsichert die Leute.“ Klötze, die wie beim Weihnachtsmarkt mit Holz verkleidet seien, seien deutlich dezenter.

Gewisse Maßnahmen werden auch kommendes Jahr bei der Straßenfastnacht nicht vermeidbar sein, wissen Peter Geiger und Achim Zahn

– schließlich kommen etwa eine halbe Million Menschen auf engem innerstädtischem Raum zusammen.

Genau diese Dimensionen machten die Aufgabe der Planung eines Events wie der Straßenfastnacht schließlich so komplex. Weswegen beide auch wissen: „Hundertprozentige Sicherheit gibt es nicht.“ ■

„Natürlich schränkt das Glasverbot auch ein, aber es ist gut, sonst wädet man durch Glasscherben.“

Achim Zahn, ehemaliger Mainzer Polizeidirektor



men müssen. Derzeit liefen die Vorbereitungen für eine mobile Einsatzzentrale, berichtet er. Ein Rettungswagen solle dafür umgebaut werden.

Und in dieser Einsatzzentrale wird er künftig wohl auch Achim Zahn begrüßen können. Der frischgebackene Ruheständler will nämlich auch in der heißen Phase der Straßenfastnacht zum Gelingen der Großveranstaltung beitragen, will

# Losst doch die Kerch im Do

## De Ratzegickel kann nur noch mit em Kopp schittele!

TEXT: GÜNTER RÜTTIGER ILLUSTRATION: PETER BECKHAUS

Okay, Meenz is kää Dorf unn de Dom is aach e bissje greeßer als die Kerch vun Ewwerschum, abber im Grund genumme stimmt der alte Spruch, wonns um die Amberaasch vorsjohr um die Meenzer Fassenacht geht. Oh Gott, was is donn aus unserm angeblich so goldische „Vaterstädtische Fest“ worn? Do määne doch glatt e paar Egozentriker in de Bütt, sie wärn de Nawwel vunn dere vierfarbbunte Welt.

Okay, okay, ich wääß aach, dass ich hier geeche die herrschend Meinung schreiw, awwer ich kann halderster nit onnerster. Weil ich wääß, dass viele Fassenachter die selbsternannte „Freiheitskämpfer“ in de Bitt genauso kritisch sehn wie ich, löck ich hier geeche de Stachel der herrschende Meinung, die jo bekontlich morje schunn widder gonz onnerst soi kann. Bei allem Verständnis iwwer die Empörung weche dene Anfeindunge vunn rechts geht's doch hier um die Toleranz, die en unverzichtliche Bestandteil vunn de Demokratie is, ohne die unser Fassenacht, wie schunn leidvoll erfahrn, nit iwwerlewe kann. Denn was do im voriche Johr so monchem die Freid verdorwe hot, des hat an sich schunn nix mehr zu duh mit unserer ans Herz gewachsene Art Fassenacht zu feiern. Ich redd hier nit vunn dene viele klääne ungenannte Narrn, die für die Fassenacht alljährlich mitunner große Opfer bringe, ohne e Wort zu verliern. Gonz ääfach aus „Spaß an de Freid“, (komisch, des Schlaachwort heert mer immer seltener vunn de Owvermaschorese, die wo sunst immer es große Wort fiehrn), nää, vunn dene werkliche Fassenachter is hier aach nit die Redd, sondern vunn dene, die määne, ihr „Narrenwort“ wär es Maß aller Dinge.

### Allen Wohl und niemand Weh!

Dodrin sinn mir uns hoffentlich äänich, Kritik muss soi, im vorliechende Fall is se sogar dringend erforderlich, denn mir sinn mit Recht stolz uff unser „politisch-literarische Fassenacht“, die, wenn aach nur gonz schüchtern unn vereinzelt sogar im „Dritte Reich“ zu spürn war. Die Meen-

zer Fassenacht derf sich dodruff berufe, muss es sogar, awwer wonn Kritik, donn bitte mit Geist unn Witz, wonns soi muss aach satirisch-bissisch.

Awwer liewe Leit, mer hawwe doch Fassenacht unn kää Politikabarett, wo zum Beispiel en bekante Kabarettist als Pseudofassenachter wie en Scharfrichter in de Fernsehbitte steht unn wie en Racheengel soi persönlich Meinung iwwer Onnerstedenkende so bierernst vunn sich gibt, dass es ääm eiskalt de Buckel runner leeft.

Hier heerts moiner Meinung nooch uff mit dem ohnehie nit vorhandene Spaß. Wie sich ääner darstellt, kann ääm eichtlich jo egal soi, awwer fier so e Art vunn Vortraach soll sich die Meenzer Fassenacht eichtlich zu schad soi.

Im erste Moment hab ich gedacht, Ratzegickel, alla hopp, des wars, schnier doi Bindel, tschüss, Adschee Heimat, alleweil musst de ins Exil. Nää, ich war absolut nit soiner Meinung unn soin Rat es Land zu verlosse, hab ich im erste Moment genau so bierernst ernst genumme wie ers gesacht hot!

Muss ich jetzt aach noch sicherheitshalwer erwähne, dass ich absolut kää Rechte bin, sondern en Demokrat, der die braun Klientel noch im Dritte Reich hautnah erlewe dorft, sinn mer werklich schunn so weit? Der aus Iwwerzeugung viel vunn Toleranz hält unn





rf!

fier Meinungsfreiheit oitritt. Unn schließlich wääß ich was ich hier saache, denn ich war iwwer dreißich Jahr als Protokoller in dem Metier dehääm unn musst, wie so viele onnern Redner aach, oft Kritik vunn Onnerstedenkende oistecke, ohne die Öffentlichkeit werbewirksam um Hilfe unn zur Solidarität uffzufordern.

### E Fassenachtssitzung is kää Tribunal!

Ich hab immer gedacht, die Leit im Saal wollte lache unn des „Opfer“ im Publikum unn vorm Bildschirm schmunzelt zumindest mit, getreu dem Motto „Allen Wohl und niemand Weh“, wie des gute Sitte is in Meenz. Awwer hier wird de Saal zum Tribunal unn der als Beispiel zitierte Seppel Glückert dreht sich bei dem humorlos Gelaawer im Grab erum. Es is neemlich schunn en Unnerschied, ob sich jemand kritisch äußert unn mit soiner Freiheit spielt odder mer schwätzt opportunistisch em Applaus unn de Medien zuliebe, die den unweicherlich entstehende Krumpel breit unn genüsslich auswalze. Zudem mäan nit nur ich, dass mer sich nit zu wunnern brauch, wonn ansonsten honorische Zeitgenosse in de Bitt an die Anstandsgrenze stoße, dass dann entsprechende Geechwind kimmt. Die Kritisierte nemme dann aach die vum Kritiker beanspruchte Meinungsfreiheit wahr, obs gefällt odder nit. Dass dann Drohunge unn Beleidichunge die Antwort sinn, is bei dem oogesproche Personekreis vorhersehbar.

Mit dere Situation muss awwer dann jeder mit sich selbst zurechtkomme unn nit die ungeteilte Solidarität oifordern vunn onnern Kollege, die sich lieber an die alte Vortraachswerte wie Witz unn Geist halle unn mit em Florett fechte statt mit de Streitaxt die Fassenachtskultur zu demonstern. Wonn mer dene dann noch Erfolgsneid vorwirft unn ihrn Vortraachsstil lächerlich gemacht werd, also dann werds werklich bedenklich.

### Em Zeitgeist zulieb?

Vieles is offensichtlich aach em Zeitgeist geschuld, wonn mer zum Beispiel heit in ere

Sitzung erlebt, wie so Rumpelredd mit diverse Inhaltsdefizite vum Publikum euphorisch gefeiert werd, freecht mer sich oft, war es Publikum früher intelligenter odder hot sich de Geschmack an die Intelligenzgrenz vunn de Unnerhaltungsindustrie oogepasst? Der Oidruck entsteht zwangsläufich, schlimm wär des, is awwer Gott soi Donk nit ganz so, denn aach en Vortraach, der e bissje zu denke verlengt, hot dorchaus noch soin Platz in mancher Meenzer Sitzung, nit iwwerall, awwer immerhie! Noch, es sei denn, die politische Redner derfe in Zukunft nit mehr mit „subkutane Vorträäch, geschliffene Paarreime unn galante Kratzfüßcher“ die herrschende humorlose Vortraachskultur zu störn versuche, erst recht nit mit „schnöseliche Liedcher“, wo komme mer denn do hie?

Ich wääß, ich iwwertreibe e bissje, awwer die Gefahr, dass mir dorch so iwwerflüssiche egomane Spirensjer die Meenzer Sitzungskultur, uff die mir all zu Recht stolz sinn, zerstörn, is nit vunn de Hond zu weise.

### Es Fernseh is mit droo schuld!

So weit sinn mir awwer Gott soi Dank noch nit, wobei gewisse Tendenze in die Richtung nit zu übersehe sinn. Ää Beispiel is die schun oogesproche Mitwirkung von Profi-Künstler in de Fernsehsitzung, die es Fernseh gefordert unn aach dorchgesetzt hot, wobei de Widerstand vunn Seite der Veroine sich leider in Grenze hielt.

Wer in de Sitzungssäal unnerweechs is, wääß, dass es bessere, volkstümliche, awwer ewe nit fernsehtauchliche Redner gibt, odder saache mer mool so, em Fernseh nit gefalle, weil se angeblich schunn in Wissbade kään Mensch mehr verstehe deht. Ja mache mer jetzt Meenzer Fassenacht odder e beliebisch Event, wo mer nur noch es Komitee auswechsele muss. Des treecht gewiss nit zur Erhaltung der Sitzungsfassenacht als Volksfest bei, die mir offiziell dauernd so lautstark bekunde.

Wonn dann noch die Politprominenz im Saal unn die Kostümierung vunn dene Kumbeern wichtiger erscheint als die Leit uff de Bühn, tritt die Fassenacht longsam awwer sicher in de Hinnergrund. Dass mer des ernsthaft wolle, glaab selbst ich nit, also „Losst die Kerch im Dorf“ unn macht gonz ääfach Fassenacht, aach wonn monchem schwerfällt. ■





# Fünf Generationen, eine Uniform

**Es ist eine regelrechte Dynastie, die die Familien Leistler und Sisnowski in der Mainzer Freischützen-Garde begründet haben. Bis ins Gründungsjahr 1901 lässt sich die Familiengeschichte zurückverfolgen.**

TEXT: MAIKE HESSEDENZ

FOTOS: PRIVATARCHIV, THOMAS GOTTFRIED

Schließlich war es Karl Leistler, der damals einer derjenigen jungen Männer war, die sich in einem Gasthaus in der Mainzer Rheinstraße trafen, um sich zur Burengarde – so der einstige Name der heutigen Freischützen-Garde – zusammenzuschließen. Karl Leistler wirkte in der Garde aber nicht nur bis in die 50er Jahre unter anderem als Kontrolleur aktiv mit, er sorgte auch dafür, dass die Leistlers bis heute eine nicht zu unterschätzende Rolle im

Verein spielen. Immerhin war Karl Leistler der Urgroßvater des heutigen ersten Vorsitzenden Stefan Sisnowski und der Jugendmarketenderin Angelika Berg, er war der Großvater der heutigen zweiten Schatzmeisterin und Hauptmarketenderin Irmgard Schreiner, deren Schwestern Elvira Eder und Heidi Dietrich sowie des heutigen kommandierenden Offiziers Jürgen Leistler. Und das sind nur einige der verwandtschaftlichen Verflechtungen, die bis heute die Gar-

de prägen. Aber nicht nur das. Auch der zweite Urgroßvater von Stefan Sisnowski, Heinrich Sisnowski stieß bereits in den Gründungsjahren zum Verein. Deren Söhne, Jupp Leistler und Karl Sisnowski, waren nicht nur gute Freunde, die beiden waren es auch, die die Garde in den 50er Jahren anführten. Jupp Leistler als erster, Karl Sisnowski als zweiter Vorsitzender. Als der Schießsport, den die Mitglieder der Garde aktiv betrieben, in einem eigenen Verein, dem Schützenclub Waidmannsheil, organisiert wurde, war es Jupp Leistler, der den Club 1953 gründete und ihm bis zu seinem Tod im Jahr 1986 vorstand.

## Zwei Familien verschmelzen

Inzwischen sind längst die vierte und sogar die fünfte Generation der Leistlers und Sisnowskis in der Garde aktiv – und das fast im närrischen Gleichschritt. Zu verdanken ist die Verschmelzung der beiden Freischützen-Clans Klaus Sisnowski und Irmgard Schreiner (geb. Leistler). Er war

damals, Anfang der 1970er, Generaladjutant des Generalfeldmarschalls Horst Zimmermann, die junge Irmgard war Marketenderin. 1972 traten sie vor den Traualtar. Bei einer derart prägenden familiären närrischen Vorbelastung gibt es nur ganz wenige Familienmitglieder, die nicht süchtig nach dem vierfarbbunten Vereinsleben sind, erzählen Irmgard Schreiner und Elvira Eder, zwei von vier Töchtern von Jupp Leistler; dennoch ist die Familienhistorie ohne die Fastnacht nicht denkbar.

### Ohne die Garde geht es nicht

Die beiden sind wie ihre älteste Schwester Heidi Dietrich längst Ehrenmitglieder – und nach wie vor aktiv. Irmgard Schreiner ist Vorstands- und Kommandomitglied, ihre Schwester wirkt überall da mit, wo Hilfe notwendig ist, sei es bei der Pflege der Uniformen, bei der Jugend oder bei der Organisation von Veranstaltungen. Die Leidenschaft für den Verein haben beide weitervererbt: Elvira Eders Tochter Angelika Berg war bereits in jungen Jahren in der Jugendarbeit tätig, war Vorstands- und Beiratsmitglied und ist seit 2016 wieder Jugendmarketenderin und Kommandomitglied. Irmgard Schreiners Sohn Stefan Sisnowski ist heute Chef



Karl Leistler (r.) mit seinem Sohn Jupp und Tochter Käthelin, Schwiegertochter Franziska und den Enkeln Helmut, Ingeborg, Heidi und Irmgard.

der Freischützen-Garde. Und mit Nils Berg, dem vierjährigen Söhnchen von Angelika Berg, trägt auch die jüngste Leistler-Generation längst die grüne Uniform der Neustadt-Garde. Yvonne Schmidt, eine Cousine von Angelika Berg, ist heute dritte Kassenprüferin. Und auch Angelika Bergs Bruder Mike Jahnelt ist mit seiner Lebens-



Irmgard Schreiner, dahinter Stefan Sisnowski, in der Mitte Heidi Dietrich dahinter ihr Ehemann Wolfgang Dietrich, Elvira Eder, Jürgen Leistler (v.l.).

**D-Mark gefunden?**

Kein Problem!  
Aber schon wieder an  
Aschermittwoch den  
Geldbeutel nicht ausge-  
waschen? **Na, na, na!**  
Wir helfen da gerne nach!  
Zahlen Sie bei uns **ALLES**  
mit guter, alter DM - auch  
„es Zuchplakettche“,  
Kinder-Kostüme und die  
Karten für das „Ki-Ma-Fest“  
am Sa. 27. Januar - 11<sup>11</sup>

**WIRTH**

Der Kinderladen®  
**MAINZ** Schillerstr. 46-48  
Große Bleiche 4  
Mo.-Fr.: 10<sup>00</sup>-19<sup>00</sup> Sa.: 10<sup>00</sup>-18<sup>00</sup> Uhr

[WWW.WIRTH-MAINZ.DE](http://WWW.WIRTH-MAINZ.DE)

# Mainz bleibt Mainz, wie es sitzt und lacht



[www.moebel-martin.de](http://www.moebel-martin.de)

  
**MÖBEL MARTIN**

MAINZ-HECHTSHEIM | DIREKT AN DER MESSE

Möbel Martin macht uns Spass - in de Stubb un uff de Gass.

gefährtin und Tochter Patricia in der Garde aktiv. Bei ihrem zweiten Bruder Andreas habe sich das Fastnachtsgen zwar nicht vererbt, dafür sind aber seine Frau Manuela und seine Tochter Celine umso aktiver.

Um wirklich sämtliche Aktivitäten und Verzweigungen der Familien Leistler und Sisnowski in der Mainzer Freischützen-Garde aufzuzeigen, wäre wohl ein eigener gardeinterner Stammbaum vonnöten. Längst lässt sich Familien- und Gardeleben nicht mehr voneinander trennen, bei derart vielfältigem Engagement geht es zwischen Mutter und Tochter, zwischen Nichte und Tante, zwischen Oma und Enkel oder Bruder und Schwester irgendwie immer auch um die Fastnacht.

Völlig selbstverständlich, dass im Verein auch Freundschaften entstehen, gemeinsame Freizeitaktivitäten geplant werden, sogar Ehen geschlossen werden. Auch Angelika Berg hat ihren heutigen Mann über den Verein kennengelernt – allerdings über den sportlichen Zweig der Freischützen, den Schützenclub Waidmannsheil, der in Bretzenheim sein Vereinsgelände hat.

Ein Leben ohne die Garde? Für viele Familienmitglieder ist das unvorstellbar. Nicht nur einmal habe es Momente gegeben, in denen eine Entscheidung notwendig war. Bei Irmgard Schreiner war das vor wenigen Monaten die Frage, ob sie ihrem bezahlten Bürojob in einer Kita, wo sie zwei halbe Tage die Woche arbeitete, oder der ehrenamtlichen Arbeit

in der Garde den Vorzug gibt. Sie entschied sich für das Ehrenamt. „Ohne den Verein geht es nicht“, sagt sie. Bei Angelika Berg war es die Entscheidung zwischen dem Engagement im Schützenverein oder der Garde – auch sie entschied sich für die Fastnacht. „Die Garde ist ein Teil meines Lebens“, sagt Angelika Berg. „Wenn man krank zuhause sitzt und hört dann die Musik des Vereins, dann zerreißt’s einen.“ Elvira Eder kennt das – sie musste schließlich schwangerschaftsbedingt auch einst pausieren. „Ich habe am Fenster gestanden, dann habe ich von Weitem schon unser Freischützenlied gehört. Ich musste weggehen, ich konnte es nicht hören, ohne dabei sein zu können.“

### Emotion pur!

Die Freischützen-Garde ist für die Mitglieder, die den Geschlechtern der Sisnowskis und und Leistlers entstammen, längst eine Heimat geworden. „Die Verbundenheit zum Verein und untereinander ist sehr groß“, sagen Irmgard Schreiner und Elvira Eder. Allein der Anblick des bis zu 300 Personen starken Trupps, der in den grünen Uniformen und dem vierfarbbunt verzierten Burenhut in der Kampagne durch die Straßen der Stadt marschieren, wecke ein freudiges, wohliges Gefühl. „Das ist



Angelika Berg mit der jüngsten Generation, ihrem Söhnchen Nils.

Emotion pur, da kann ich manchmal die Tränen nicht zurückhalten“, sagt Elvira Eder. Schließlich ist der Verein weit mehr als ein Hobby. Seit ihrer Kindheit drehte sich im Elternhaus von Irmgard, Elvira und ihrer beiden Schwestern Heidi und Elke vieles um den Verein, ihr Großvater, ihr Vater, ihre Kinder, sogar ihre Enkel waren und sind im Verein aktiv. Die Freischützen-Garde ist für die Sisnowskis, Leistlers, Schreiners, Jahnels, Eders, Bergs und die vielen anderen Nachfahren der einstigen Freischützen-Urgesteine Familie. In einem Sinne, der wörtlicher nicht gemeint sein könnte. ■

## MCV-Shop

### Schwellköpp-Pin „Der Schnorres“

Limitierte Auflage von nur 1.111 Stück, Ansteckpin, ca. 5 cm, € 3,-



### Schwellköpp-Pin „Die Goldig Grott“

Limitierte Auflage von nur 1.111 Stück, Ansteckpin, ca. 5 cm, € 3,-



### Schwellköpp-Pin „Der Lackaff“

Limitierte Auflage von nur 1.111 Stück, Ansteckpin, ca. 5 cm, € 3,-



Diese und weitere Artikel erhalten Sie im MCV-Haus, Emmeransstraße 29 oder [shop.mainzer-carneval-verein.de](http://shop.mainzer-carneval-verein.de)

## Fastnachtsmuseum neu gestaltet

# Ein Rundgang nach dem Umbau

Seit 1972 sammelt das auf Initiative von Bürgermeister Karl Delorme gegründete Fastnachtsarchiv alles, was mit der Mainzer Fastnacht zu tun hat. Seit 2004 können Erinnerungsstücke an bedeutende Fastnächter, Uniformen, Orden, Liederhefte, aber auch Film- und Tonaufnahmen zum vaterstädtischen Fest im Mainzer Fastnachtsmuseum besichtigt werden.

TEXT: DR. MICHAEL KLÄGER FOTOS: PAUL BRENZINGER

Technischer Fortschritt und veränderte Gesichtspunkte moderner Präsentation in Museen haben dazu geführt, dass nach 12 Jahren eine Neukonzeption erforderlich wurde. Aus dem ehemaligen Rundgang sind durch Umbau von drei Gewölb Bögen in Großvitriolen fünf thematische Schwerpunkte entstanden, die Geschichte und Gegenwart der Mainzer Fastnacht zeigen, erläutern und erklären. Im Eingangsbereich beginnt ein „Zeitstrahl“ auf dem Boden, der wesentliche Daten und Stationen der 180-jährigen Fastnachtsgeschichte übersichtlich verzeichnet. Daneben kann man auf einem Mainzer Stadtplan den sieben Kilometer langen Weg des Rosenmontagszuges in einer halben Minute ablaufen. In der ersten Einheit zu den Anfängen der Fastnacht um 1840 findet man die ersten Boxen mit Fragezeichen, die Sachfragen durch Herausziehen von Texten beantworten. In Blätterbüchern an drei Stellen werden Einzelthemen genauer erläutert.

Neben dem ersten Schwerpunkt „Mainzer Fastnacht“ wird auch der zweite, „Kinderfastnacht“ im Kindergewölbe des vorderen Bereichs neuen Fastnachtsmuseums präsentiert. Dort können Kinder ein Puzzle zusammensetzen und Kostüme anprobieren. Geht man den Hauptgang weiter, kommt man in die dritte Abteilung,

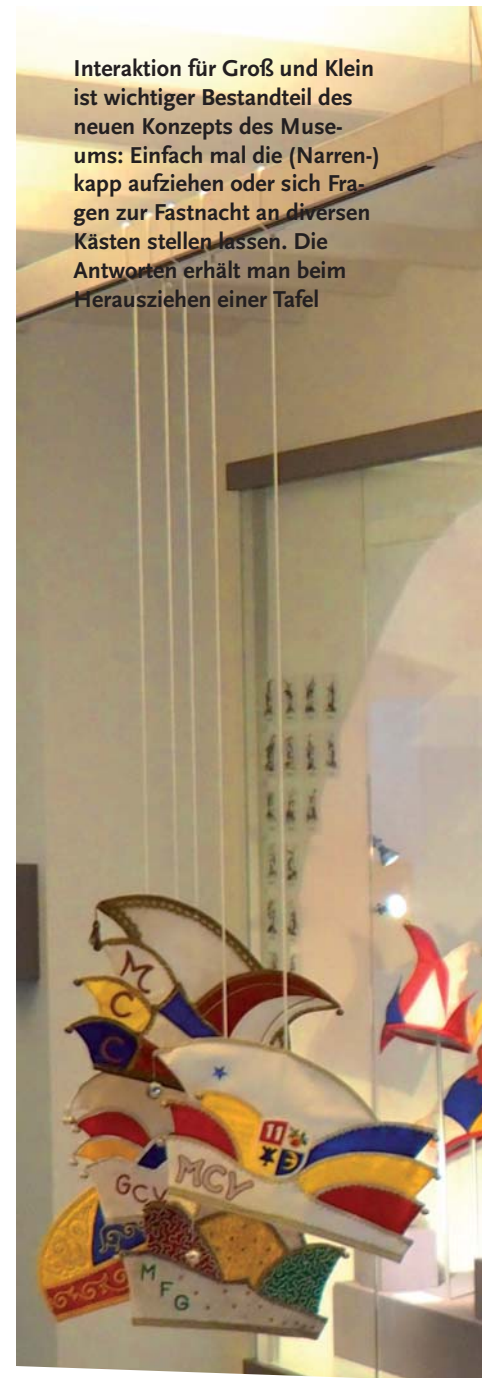
die Fotos von Motivwagen und Garduniformen aus der Mainzer Straßenfastnacht zeigt. Dort findet sich auch eine lückenlose Sammlung aller Zugplakettchen. Ein echter „Hingucker“ ist das Panorama des Carneval-Zuges in Mainz von 1857, dessen handkoloriertes Original stolze 6,40 m Länge aufweist.

### Einmal in Original-Bütt stehen

In der vierten Abteilung finden sich neben einer Original-Bütt und Hunderten von Orden, der Ornat eines Mainzer Prinzenpaares und zahlreiche weitere Ausstellungsstücke zur Saalfastnacht. In diesem Bereich kann man an einer Hörstation Auszüge aus Büttreden verfolgen. Die Fernsehfastnacht wird in Filmaufnahmen und Erinnerungsstücken, wie den Kostümen von Fraa Struwelich und Fraa Babbisch, der Lederschürze von Ernst Neger, der Hornbrille von Rolf Braun und dem Klavier von Toni Hämmerle, und Großfotos von Stars der Fernsehfastnacht gezeigt.

Der hintere Teil des Museums bietet etwa halbjährlich wechselnde Themen. Das erste war dem Jugendmaskenzug zu seinem 60-jährigen Jubiläum gewidmet, bis Oktober 2017 wurde „Fastnacht in schweren Zeiten“ gezeigt, mit Bildern, Büttreden und Orden aus den 30er und 40er Jahren. ■

Interaktion für Groß und Klein ist wichtiger Bestandteil des neuen Konzepts des Museums: Einfach mal die (Narren-)kapp aufziehen oder sich Fragen zur Fastnacht an diversen Kästen stellen lassen. Die Antworten erhält man beim Herausziehen einer Tafel





Vom traditionellen Schwellkopp bis hin zu Ausschnitten aus der Fernsehfastnacht – das neue Konzept des Fastnachtsmuseum bietet vieles zum Gucken, aber auch zum Anfassen.



**Neue Broschüre: Geschichte der Fastnacht**

Die Autoren der Broschüre „Rheinessen und Fassenacht“, Peter Krawietz, Dr. Michael Kläger und Bernd Mühl, erläutern darin das Wesen und die Entwicklung der Fastnacht in Rheinessen vor dem Hintergrund der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ereignisse in der jeweiligen Zeit. Die Beiträge in der Broschüre behandeln die fastnachtlichen Bräuche und Aktivitäten im Zeitraum vom 17. bis ins 19. Jahrhundert und zeigen, wie die organisierte Fastnacht von Köln aus rhein-aufwärts verbreitet wurde und sich in Mainz und der Region zu einem Bürgerfest mit zeitkritischen Elementen entwickelte. Die Broschüre ist im Verlag Bonewitz erschienen und zum Preis von 5 Euro im Fastnachtsmuseum erhältlich.

Die Größen der Mainzer Fernsehfastnacht zum hin- und herschieben

## Steuert das MCV-Narrenschiff – Präsident Reinhard Urban

# Zukunft aktiv gestalten

2018 wird der Mainzer Carneval-Verein stolze 180 Jahre alt. Ein klassisches närrisches Jubiläum ist das zwar nicht. Aber ein weiterer Meilenstein in der MCV-Geschichte allemal.

TEXT: ANDREAS RIECHERT FOTO: THOMAS GOTTFRIED

Nicht zuletzt deshalb will Präsident Reinhard Urban den runden Geburtstag mit seinen Mitstreitern gebührend feiern. „Wir werden diese besondere Zahl sicherlich entsprechend zu würdigen wissen“, sagt der MCV-Chef, der nun ziemlich genau ein Jahr in Amt und Würden ist. Seitdem hat sich eine Menge getan. Die Turbulenzen der Vergangenheit sind abgeklungen, der MCV ist wieder in ruhigeres Fahrwasser geraten. Urban will sich mit Nachdruck dafür einsetzen, dass das so bleibt und das Flaggschiff der Mainzer Fastnacht in eine erfolgreiche Zukunft führen.

„Wir sind stolz darauf, dass es uns schon so lange gibt und der Verein so traditionsreich ist. Wir werden alles dafür tun, dass auch die nächsten Jahre erfolgreich und positiv gestaltet werden“, betont Reinhard Urban. Zum 180-jährigen Bestehen steht daher auch ein ganz wichtiges Projekt auf der Agenda: Der Nachwuchs soll in den Fokus rücken und künftig noch stärker und gezielter gefördert werden. Zentraler Baustein soll dabei im kommenden Sommer

eine Art Feriencamp für Jugendliche sein, bei dem Gesang, Vorträge und Tänze im Mittelpunkt stehen und geschult werden. „Gleichzeitig wollen wir die Teilnehmer natürlich auffordern, selbst zu performen. Wir wollen einen Wettbewerb daraus machen und wer gewinnt, darf beim MCV auftreten“, skizziert Reinhard Urban die Idee. Man wolle junge Leute wieder verstärkt zur Fastnacht bringen und ihnen klar machen, dass die fünfte Jahreszeit eben weit mehr als eine große Party sei. „Natürlich ist die Fastnacht auch ein großes Fest – aber eben nicht nur“, betont Urban. Ihm ist dabei absolut bewusst, dass die Fastnacht zwar über viel Tradition verfügt, zugleich aber auch moderner gestaltet werden muss. „Gerade deshalb sollen die jungen Leute ihre Ideen und Themen einbringen. Sie sollen ihre Kreativität zeigen und damit die Zukunft aktiv gestalten“, schildert Reinhard Urban.

Der MCV-Chef zieht nach rund einem Jahr an der Spitze des Vereins ein positives Zwischenfazit. „Ich glaube, dass wir es mit verschiedenen Maßnahmen auf unterschied-

## Neuer Zeichner der MCV-Motivwagen – Künstler Michael Apitz

# „Freue mich wie ein Kind“

TEXT: MICHAEL BONEWITZ FOTO: MCV/SOWADA

Ab der kommenden Kampagne wird der im Rheingau lebende Michael Apitz als neuer Zeichner der MCV-Motivwagen in die Mainzer Fastnacht einsteigen. Als „rollende Satire“ ziehen die überlebensgroßen dreidimensionalen MCV-Motivwagen alljährlich Hunderttausende Narren am Straßenrand und Millionen Zuschauerinnen und Zuschauer vor dem Fernseher in ihren Bann. Apitz wurde vor allem als Erfinder der Comic-Figur „Karl, der Spätlesereiter“ berühmt, die er zu-

sammen mit seinem Freund Patrick Kunkel 1988 erstmals herausbrachte. Zwölf Bände sind davon bis heute erschienen. Sein Erfolg im Comic-Zeichnen brachte ihm 2001 sogar einen Lehrauftrag für Karikatur an der Hochschule Rhein-Main ein.

„Ich freue mich wie ein kleines Kind“ gesteht Apitz beim Antritt zu seiner neuen Aufgabe. „Bevor ich Ja gesagt habe, bin ich allerdings erstmal zu Dieter Wenger in die Wagenhalle gefahren und war sofort beeindruckt, der Mann hat richtig was drauf“, lobt

Apitz, der sich auf eine für ihn ungewöhnliche Vorgehensweise einlässt: Denn die Ideen für die Motivwagen sind keine originären Eigengewächse, sondern ein gruppendynamischer Prozess im MCV-Kreativteam. Der in Eltville geborene Maler und Comiczeichner ist sich der besonderen Ehre bewusst: „Mainz spielt mit Köln und Düsseldorf in der ersten Liga der Fastnachtshochburgen, das spornt mich zusätzlich an.“

Auch historisch fühlt sich der 52-Jährige den Mainzern nahe: „Über 800 Jahre gehörte der Rheingau zum Kurfürstentum Mainz, eine Verbunden-





lichsten Ebenen geschafft haben, wieder Ruhe einkehren zu lassen. Wir sind wieder eine zunehmend geschlossene Einheit, so wie es früher eben auch war“, sagt Urban mit Blick auf die internen Unstimmigkeiten vor seiner Amtszeit. Kontroverse Diskussionen und Eifersüchteleien, die das Image des Mainzer Carneval-Vereins angekratzt hatten, möchte der Präsident nicht mehr erleben müssen. „Die Verbundenheit der Mitglieder, die Fastnacht gemeinsam gestalten zu wollen, ist wieder in den Vordergrund gerückt. Das ist erfreulich“, hält Reinhard Urban fest. Beim Blick auf die zurückliegenden zwölf Monate gibt es nichts, das ihn nachhaltig irritiert hätte. Vielmehr sei die Entscheidung, für den Posten des MCV-Chefs zu kandidieren, auch im Nachhinein genau richtig gewesen. „Es hat

sich gelohnt“, unterstreicht Urban, der allerdings nicht unbedingt damit gerechnet hätte, dass sein ehrenamtlicher Job derart zeitintensiv sein könnte. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich so stark gebunden sein würde in diesem Umbruchprozess“, lächelt der Bayer, der mit großem Spaß und Elan bei der Sache ist. Vor allem die ebenso vertrauensvolle wie konstruktive Zusammenarbeit mit dem neuen Vereinsvorstand bereitet ihm viel Freude. „Alles läuft fast blind. Jeder übernimmt wichtige Aufgaben, damit der Verein erfolgreich sein kann“, betont Reinhard Urban.

### Brauchtumsfest hat ihn fest gepackt

Die Fastnacht in Mainz hat ihn gepackt. Das Brauchtumsfest fasziniert den Professor auf vielfältige Weise. „Der Fasching und der Karneval sind sehr kommerzialisiert. Gerade der Karneval ist zudem eine große Party. Party machen wir hier in Mainz zwar auch, aber eben nicht nur“, stellt Reinhard Urban den kleinen, aber feinen Unterschied heraus. Das Aufbegehren des Bürgertums, das sich gegen verkrustete Strukturen wehrte, sei eine starke Wurzel, die bis zum heutigen Tag Bestand habe. Insbesondere die politisch-literarische Wurzel, die Reden und das gut verpackte Anprangern von Missständen im positiven Sinne stellten Elemente dar, die die Tradition bewahrten.

„Genau das macht die Fastnacht in Mainz aus. Diese Art zu feiern und sich selbst auf den Arm zu nehmen beeindruckt mich nach wie vor“, sagt Urban. All das verkörpere schließlich auch der Mainzer Carneval-Verein. Und so schließt sich für den MCV-Präsidenten der Kreis. Was nichts daran ändert, dass auf ihn und seine närrischen Mitstreiter in den kommenden Kampagnen und Jahren noch zahlreiche Herausforderungen warten dürften. Um Bewährtes bewahren und sich Neuem gegenüber öffnen zu können. ■



**Michael Bonewitz, MCV-Vorstand und Pressesprecher, Michael Apitz, Comic-Zeichner, Dieter Wenger, MCV-Wagenbauer und Markus Perabo, MCV-Zugmarschall (v.li.)**

heit, die man auch heute noch spürt.“ Nur beim Fußballverein scheiden sich die Geister, Apitz zeichnet seit zehn Jahren „Eintracht Frankfurt“-Comics, unter anderem im Stadionmagazin der SGE. Zu seinen Bewunderern zählen auch Mainzer Fastnächter, darunter die Eintracht Frankfurt-Fans

Alexander Leber, vom MCV und Sebastian Grom vom GCV.

Peter Beckhaus, der im vergangenen Jahr als Nachfolger von Klaus Wilinski die Zeichnungen für die MCV-Motivwagen des Rosenmontagszugs übernommen hatte, wird in der kommenden Kampagne nicht mehr zur Verfügung stehen. „Um es vorweg zu nehmen, es hat mir großen Spaß gemacht, in diese für mich neue Welt einzutauchen und am Schluss die im MCV-Kreativteam entwickelten Zeichnungen dann als überlebensgroße Satiren zu sehen“, bekennt Beckhaus, „aber leider hatten Dieter Wenger als Wagenbauer, der mehr den Comic ge-

sucht hat, und ich als Illustrator andere künstlerische Auffassungen. Und ich muss, mit ein bisschen Abstand zum Rosenmontag einsehen, dass wir ganz offensichtlich unterschiedliche Erwartungen hatten.“ Der Gonsenheimer, der als selbständiger Designer unter anderem Fachliteratur, Koch- und Kinderbücher illustriert, widmet sich wieder verstärkt seinem neuen Schwerpunkt: „Inzwischen mache ich viele animierte Erklärvideos, individuelle Firmen-Karikaturenkalender und habe mein Faible für's Porträtzeichnen (wieder-)entdeckt“, so Beckhaus. Der Erfinder der Mainzer Figur „Schambes der Bär“ bleibt dem MCV glücklicherweise erhalten, denn Beckhaus wird auch weiterhin, seine von ihm gereimte und illustrierte „Zug-Ent“ als Glosse in der „Narrhalla“, Deutschlands ältester Fastnachtszeitung, präsentieren. ■

Fredi Hurtig berichtet exklusiv für Sie:

# Es Schmidde

„Es Schmidde – so geht steinreich!“ (Teil 1)

TEXT: HORST CRÖSSMANN

**S**o heißt der Titel der neuen Telenovela die seit dem 11.11. in SAT 11 über den Bildschirm flimmert. Erzählt wird, in 111 Folgen, die Geschichte des Mainzer Self Made Milliadärs Karl Schmid oder besser gesagt Karl Babb Sagg de Schmid.

Zum Beginn seines geschäftlichen, und damit auch privaten Erfolges in der Mainzer High Society, ließ sich der Handkäse Broker Schmid von der französischen Fürstin Chantal Isabel de Bapp Sagg, sie gehörte einem alten, aber leider mittellosen, Adelsgeschlecht an, adoptieren. Dafür hätte er, wie aus stets bestens unterrichteten Kreisen zu vernehmen war, seinerzeit € 333.333,- an seine Adoptivmutter zahlen sollen. Leider verstarb in der Zwischenzeit die greise Madame de Bapp Sagg im Alter von biblischen 111 Jahren in ihrem Altersruhesitz an der Cote d'Azur, so dass Schmid dieses Geld bereits in seine Firma investieren konnte.

Die Adoption verhalf ihm zum Aufstieg in höchste Kreise. Parallel dazu ging einher, dass er die Hand Cheese Ltd of Mainz (auf deutsch: Mainzer Handkäs Firma) gründete, die er aus kleinsten Anfängen heraus zu einem weltweit operierenden Weltkonzern führte, dessen Aktien mittlerweile auch der New Yorker Börse notiert werden. Bekannt wurde sein Werbeslogan:

„Freund ich sach dir ääns – en stinkische Handkäs kimmst nur aus Meenz“. Rasch wurde allen anderen Börsenplätzen die Papiere der HCM, wie sich die Edelmarke kurz nennt, gehandelt. Parallel dazu ging die ehrenvolle Berufung in einen großen Mainzer Karneval Verein, zu dessen Präsident er innerhalb kürzester Zeit avancierte, einher.

Zu dieser Zeit heiratete er auch die Mainzer Bürgers Tochter Sieglinde Möchtegern. Aus dieser Ehe gingen die beiden Kinder Justin Mark und Paris Naomi Schmid de Babb Sagg hervor.

Mehrere Kamerateams haben die Familienmitglieder nun vom 11.11. bis Aschermittwoch hautnah begleitet und gefilmt wie ihr Tag und ihr selbstloser Einsatz in der Fastnachtszeit aussieht.

Papa Charles, also Kall, zeigt als Vereinspräsident seinen vollen Einsatz. Aufgrund seines Bekanntheitsgrades und seines unermesslichen Reichtums ist er mittlerweile in 11 Großen Räten und Ehrenoffizier in 22 Mainzer Garden. Er unterhält auch beste Verbindungen zu den mondänen Kölner Karneval Gesellschaften und ist dort Mitglied verschiedener Senate und Großer Räte.

Alljährlich stiftet er, in unermesslich großzügiger Art und Weise, für den Kölner Rosenmontagszug, unter dem Titel „Komm loss mer

stinke“ 11 Tonnen echten Meenzer Handkäs und übermittelt damit duftende Grüße aus seiner Heimatstadt an die andere Fastnachtshochburg am Rhein.

Unter seinem Lebensmotto „Mir strunze nit – mir hawwe“ unterstützt er all diese Vereine tatkräftig und blättert dafür annähernd € 111.111,- aus seiner privaten Schatulle hinzu. Damit unterstützt er das heimatliche Brauchtum Fastnacht in spendabler Weise. Er ist mittlerweile unbestritten der größte Mäzen in der 5. Jahreszeit in und um Mainz.

Seine Ehefrau Sieglinde, sie trägt in der Yellow Press den Beinamen „Botox-Schatullchen“, weil in der „5. Jahreszeit“ immer auf der Insel Mauritius, oder in St. Moritz, und lässt sich dort von ihrem jugendlichen Liebhaber, einem aus Wiesbaden stammenden Blöd (oder Play-?)Boy verwöhnen, während Papa zu Hause Frohsinn und Lebensfreude verbreitet. Sie will einfach nur dem Fastnachtstress entgehen.

Sohn Justin Mark, seine Vorliebe für schnelle Autos edler Marken ist hinreichend bekannt, ist Mitglied der Mainzer Prinzessjengarde. In dieser Garde vereinigen sich ausschließlich aktive Mitglieder aus allerersten und besten Mainzer Kreisen. Auch er darf hier schon jetzt einen kometenhaften Aufstieg verzeichnen. Innerhalb weniger Jahre hat er schon den Rang eines Obersts erreicht. Da kommt die Beförderung zum General quasi automatisch und dürfte nur eine Frage der Zeit sein.

Paris Naomi Schmid de Babb Sagg, auch als

Sternchen und Partymaus bestens bekannt auf dem roten Teppich der Party- und Filmszene in Berlin, Nizza und Venedig, absolviert ihren närrischen Dienst als Chefamazone in einer Mainzer Vorort Garde. Diese Garde ist in der glücklichen Lage sich selbst ihre aktiven Mitglieder aussuchen zu können, sie trägt deshalb auch das Prädikat „NCC“ (=Närrischer Numerus Clausus), weil sie an sich in der Öffentlichkeit einen „Einstellungsstopp“ propagiert. Der Name Schmid de Babb Sagg garantiert allein schon jedoch höchstes Ansehen und ungehinderten Zugang, und numerus clausus frei, in die elitären Kreise der Fastnacht. Also keine Frage, sie erfüllt jedes Einstellungskriterium.

Und so lobte dann auch ein Vorsitzender eines großen Mainzer Fastnachtsvereins vollmundig bei dem Empfang zu Beginn der Kampagne, dass der Name Schmid de Babb Sagg Schmid zur Fastnacht dazu gehöre, und unverzichtbar sei, wie das Helau zu Mainz oder der Narrhallamarsch zu einer Sitzung.

Das neue Format beschert SAT 11 höchste Einschaltquoten. Allein schon deshalb dürfte es kaum fraglich sein, dass weitere 111 Folgen gedreht werden und im nächsten Jahr zu bester Fernsehzeit ausgestrahlt werden. Die Familiensaga soll schon jetzt für den Deutschen Fernsehpreis sowie für das Bambi vorgeschlagen worden sein.

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe der Narrhalla. ■

# Narr-hallo

Dies und Das rund um die Mainzer Fastnacht

## Närrische Jubiläen

Folgende Garden und Fastnachts-Korporationen feiern in der Kampagne 2018 ein Jubiläum:

- 11 Jahre** Dalles-Ehrengarde Budenheim 2007 e.V.
- 11 Jahre** Die Meenzer Schoppeler 2007 e.V.
- 22 Jahre** Fastnachtsfreunde Schnudedunker
- 33 Jahre** Mainzer Winterhafen Musikanten e. V.
- 44 Jahre** Die Gaadefelder 1974 e. V.
- 44 Jahre** Fanfarenzug „Die Lerchen“ e. V. 1974
- 50 Jahre** Mainzer Schwellkopp Verein e. V.
- 66 Jahre** Carneval-Club Rote Husaren
- 88 Jahre** Karnevalgesellschaft ULK 1930 e. V.
- 125 Jahre** Carnevalverein Eiskalte Brüder
- 180 Jahre** Mainzer Carneval-Verein 1838 e.V.



## Sammelband für Zugplakettchen

Das einmalige Sammelwerk der Mainzer Zugplaketten ist auch in der neuen Kampagne erhältlich. Beginnend mit dem ersten Zugplakettchen von 1950, zeigt der Sammelband alle Zugplaketten des Mainzer Rosenmontagszugs. Mitgeliefert werden Infos über Stückzahlen, Varianten und vieles mehr. Der besondere Clou – damit das Mainzer Plakettenbuch auch zeitlos aktuell bleibt, sind leere Seiten eingeplant. Hier können künftige Zugplakettchen als Sammelbilder eingeklebt werden. Damit schreibt der Sammelband die Geschichte der Mainzer Zugplaketten bequem weiter... bis 2025! Der Sammelband kostet 7,50 Euro und der Einkleber der Jahresplakettchen 1,00 Euro.



## EIN PLATZ AN DER SONNE oder ALLES FER DIE FASSENACHT

Sind Zeitreisen heutzutage möglich? Aber klar doch! In der kommenden Fastnachtsposse begeben wir uns allerdings nicht etwa in eine ferne Zukunft, mit menschenähnlichen Robotern und fliegenden Autos, sondern gehen mal so knapp fünfzig Jahre zurück, in die „gute, alte Zeit.“ Als die Hippies in Woodstock feiern, die „Amis“ auf dem Mond landen und Smartphones noch reine Science-Fiction sind. Besuchen Sie mit uns den traditionsbewussten Karl Gottfried Meisenzahl, seine patente Frau Barbara und die elf Kinder in ihrem fastnachtlichen Zuhause. Lachen Sie mit, wenn das Leben der Mainzer Familie durch einen plötzlichen Todesfall und eine abenteuerliche Reise ins sonnige Ibiza so richtig auf den Kopf gestellt wird. Feiern Sie mit wenn sich am Schluss alle zusammenfinden, um am 11.11. die neue Fastnachtskampagne 1969/70 einzuläuten und den Blick voraus auf ein Jahrzehnt des Umschwungs richten.

Sichern Sie sich einen Platz an der Sonne! Vorstellungen vom 6. bis 13. Februar 2018 im Mainzer Staatstheater. Karten an der Kasse des Staatstheaters in Mainz. Wie immer geben die Scheierborzeler des MCV „alles fer die Fassenacht“. Geschrieben von Christian Pfarr, frei nach Curt Goetz „Das Haus in Montevideo“; mit den Scheierborzelerern des MCV, den Philharmonischen Salonsolisten und dem MCV Hofballett. Inszenierung: Heidi Pohl, Bühne: Lisa Maline Busse, Kostüm: Elena Meier-Scourteli und Choreografie: Ingrid Lupescu.





## „Der Mond“ wird Zugplakette

Passend zum diesjährigen Motto „So wie der Mond die Nacht erhellt, strahlt Mainzer Fastnacht in die Welt“, unterstützt von der Mainzer Volksbank, wurde auch das Zugplakettchen ausgewählt. Der Verkauf der Zugplaketten, die für 4,50 Euro das Stück angeboten werden, ist eine wichtige Einnahmequelle zur Finanzierung des Rosenmontagszuges. Auch in diesem Jahr gibt es wieder zusätzlich eine „deluxe“-Version des Mondes. Für 9,00 Euro präsentiert sich das Zugplakettchen mit Musik und spielt fünfzehn Sekunden lang den Song von Margit Sponheimer: „Am Rosenmontag bin ich geboren“. „Das Zugplakettchen ist nicht nur ein schönes Sammelobjekt“, erklärt MCV-Präsident Reinhard Urban, „vielmehr ist es für jeden Narren, der am Zug teilnimmt sozusagen das Eintrittsgeld für den Rosenmontag“.

Diese und viele weitere Artikel erhalten Sie in der MCV-Geschäftsstelle in der Emmeransstraße 29 und im Internet im MCV-Online Shop unter [shop.mainzer-carneval-verein.de](http://shop.mainzer-carneval-verein.de)

## Neue Fastnachts-DVD

Das gab's noch nie: Fastnachter aus aller Herren Vereine der Mainzer Narrenlandschaft tun sich zusammen, schlüpfen mitten im Sommer in Kostüme und besingen die Mainzer Fastnacht. Ein riesiges Gemeinschaftsprojekt, dessen Ergebnis ab dem 11.11. zu bewundern sein wird. Entstanden ist nämlich eine DVD, auf der sich die Stars der Fastnacht, darunter die Bänkelsänger, Jürgen Wiesmann, die Altrheinstromer, die Schnorreswackler und viele mehr für den guten Zweck zusammentun, berichtet MCV-Vizepräsident Alexander Leber, der die ganze Aktion koordiniert hat. Der Erlös soll der Aktion „Leser Helfen“ der Allgemeinen Zeitung zugutekommen. „Bei uns in Meenz, ist es schön ein Narr zu sein; Bei uns in Meenz, gibt's Humor und guten Wein“, so der Refrain des Liedes, dessen Text aus der Feder von Thomas Ehlke und dessen Musik von Rolf Discher stammt. Die DVD gibt es ab sofort im AZ-Kundencenter am Markt und in der Geschäftsstelle des MCV in der Emmeransstraße zu kaufen.



## Der Wirbelmond

Neben Wirbel-Willi und Wirbel-Ente steht in diesem Jahr der Wirbel-Mond – passend zum Fastnachtsmotto – sicherlich ganz oben auf der Beliebtheitskala. Wenn die Stimmung am Schönsten ist, wird der Wirbler hochgehalten und leuchtet den Narren entgegen. Den silbernen Wirbelmond gibt es noch in einer Restauflage zum Preis von 11,50 Euro das Stück. Natürlich ist auch noch der klassische Wirbel-Mond für 9,50 Euro erhältlich – solange der Vorrat reicht.

## Enten-Pin und Bade-Ente 2018 – die Entenfamilie wird größer

Zum 25-jährigen Jubiläum der Zugen(d)te hatte der MCV vor einigen Jahren eine Spieluhrente aufgelegt, die noch immer in limitierter Auflage für 18,11 Euro angeboten wird. Wer an der Spieluhr zieht, hört den Narrhallamarsch. Die kuschelig weiche Zugen(d)te ist mit vierfarbbunter Narrenkappe ausgestattet und hat bereits viele Kinderzimmer erobert. Im Folgejahr bekam die Spieluhr-Zugente Nachwuchs mit der Baby-Zugen(d)te, die wunderbar als Schlüsselanhänger geeignet ist oder als Glücksbringer im Auto baumeln kann, das ganze für 6,90 Euro. Inzwischen ist auch eine Bade-Ente erhältlich, sie kostet 6,90 Euro. Ein quietsch-entenes Vergnügen in jeder Badewanne. Und ganz neu in diesem Jahr: Der Enten-Pin mit blinkendem Schwänz'schen für 5,50 Euro.

Anno 1968

# „Dutschke in die Bütt“

## Oder: Annäherungsversuch der Mainzer Narren an Hippies, Gammler und Studenten

Das Jahr 1968 hat einer ganzen Generation seinen Namen gegeben: Es symbolisiert, aus der Gegenwart betrachtet, einen Aufbruch, der damals nicht von allen Zeitgenossen so erkannt wurde. Tet-Offensive und My Lai, Napalm und Agent Orange ließen immer mehr Menschen über den Vietnamkrieg nachdenken und auch dagegen protestieren.

TEXT: DR. MATTHIAS DIETZ-LENSSEN ILLUSTRATIONEN: FOTOLIA/MARINA ZLOCHIN

In Deutschland gingen junge Menschen auf die Straße, die APO erhielt immer mehr Zulauf. Rudi Dutschke, einer ihrer Wortführer, wurde bei einem Attentat Anfang April schwer verletzt. Bereits einige Wochen zuvor wurde er auf einer vom Berliner Senat mitfinanzierten pro-amerikanischen Demonstration als „Volksfeind Nr. 1“ bezeichnet. Die bürgerliche Gesellschaft sah sich aber auch noch von einer anderen Seite in Frage gestellt: Gammler und Hippies tauchten auf, leicht erkennbar an ihren langen Haaren, der nonkonformen Kleidung und ihrem zum Teil provozierenden Freizeitverhalten.

### Gammler in Mainz

Bereits im Sommer 1967 macht die einheimische Presse gegen „Gammler“ mobil. Stichwort: „Langmähen in Mainz: Nach Feierabend ist gut gammeln.“ Hatte man doch mehrere langhaarige junge Männer ausgemacht, die am Bahnhofsplatz saßen und nicht arbeiteten. Da sie offensichtlich eine Attraktion für mehrere junge Damen aus der Region waren, wurde die Stadt schnell aktiv: In einem ersten Schritt entfernte man die bei den jungen Leuten beliebten Sitzbänke in

der Schottstraße und darüber hinaus machte die Polizei täglich Ausweiskontrollen.

Die AZ unterschied bei ihrer Berichterstattung zwischen Profi-Gammlern, die aus Amsterdam und anderen europäischen Großstädten nach Mainz kamen, von rheinhessischen Mädchen mit Lebensmittel und Tabak versorgt wurden und Gitarre spielen, sowie Feierabend-Gammlern, die in der Region beheimatet waren und meist bei ihren Eltern lebten. So wurde unter anderem ein Knabe aus Nieder-Olm ausgemacht, der hier das Stadtbild der Landeshauptstadt bereicherte statt, wie sein braver Bruder, in die Schule zu gehen.

Die Mainzer sahen das Problem nicht so gravierend: „Gegen die Gammler habe ich an und für sich nichts.“ – Nur ein Taxifahrer wurde bei einer Befragung deutlich: „Zwangsarbeitslager wäre das einzig richtige für diese Gammler.“ Sie seien zwar nicht kriminell, würden aber „faulenzeln“.

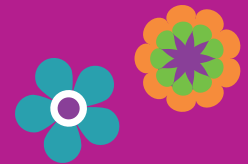
Es versteht sich von selbst, dass diese schon optisch leicht zu karikierenden Zeitgenossen (Lange Haare, Jeans und Parker, bzw.: Wuschelhaare, buntes Hemd und Joint) ein be-

liebttes Thema an Stammtischen und auch „in der Bütt“ waren. Und auch die Studenten „die aus der Bütt wegen Unbotmäßigkeit und mutwilligen Protestierens so manche Rüge einstecken müssen“ bekamen ihr Fett weg.

### Hippies in der Bütt

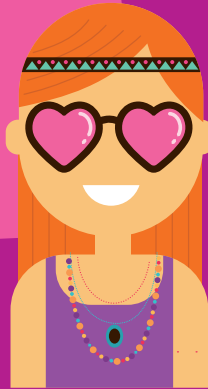
Bei „Made in Ranzengarde“ im kurfürstlichen Schloss ging es um „Revoluzzer-Import für die UdSSR“ und Peter Franko erschien auf der Bühne als „Hippievvertreter“. „Eiskalte Gammler und Hippies“ gab es auch in Gonsenheim zu sehen. Beim Jubiläumsverein (75 Jahre Eiskalte Brüder) standen ein „Gammlerpaar“ und ein „Hippi“ (eben jener Peter Franko) auf der Bühne. Letzterer machte sich Gedanken über die „ewig blaue Blume Jugend“. Beim Karneval-Club Kastel (KCK) schaute „Original-Gammler“ Jochen Kunz „heiter gelassen aus der Langmähen-Perspektive in die Wohlstandswelt.“

Der MCC inszenierte durch „singernde Langmähen-Boys und Blumenkinder“ eine lebendige Show bei der sich Hermann Eckert auf die „Beatles mit Schiebedach“ einschoss. Von seiner ersten Sitzung wird berichtet: „Ein Gammler mit Määnner Stammbaum, alias Karl Delorme, sorgte sich um die soziale Symmetrie, indes eine ganze Gruppe seiner Zeitgenossen zu



„Doch das berührt die Gammler kaum. Sie protestieren nicht nur gegen Kamm und Schere – selbst vor Weck, Worscht und Woi will die Zunft der Struwelpeter-Nachfahren in diesem bunten Getriebe nichts wissen. Sie sind in bester Gesellschaft mit den ihre Professoren aufklärenden Studiosi im elf mal elften Semester.“

(Rosenmontagsberichterstattung der AZ, 1968)



einem Happening mit den Blumenkindern die Bretter eroberte.“

### Dutschke in die Bütt?

So überschrieb die AZ einen Beitrag über die Farbpremiere der Fernsehsetzung „Mainz bleibt Mainz“. Fast überall erhielt die Sendung gute Kritiken, nur einem „Televisions-Karnevalisten aus Königswinter“ war die Sendung offensichtlich zu kritisch. (Eine bemerkenswerte Geisteshaltung!) Er forderte „Holt doch den Dutschke in die Bütt!“.

Bei der Fernsehfastnacht richtete der Till seine Lehren „wie so viele, auch an die Adresse der Studenten. Was ihm am letzten Schliff zum eleganten Vortrag fehlte, glich er aus durch den wohlgemeinten Ratschlag „Blinder Eifer schadet nur!“

### Studenten-Demonstrationen als „taktische Manöver“

In der „gemeinen Narrenzeitung“, einer Beilage der AZ, setzte sich deren „Reserve-Militär-Korrespondent“ Stein Wilfbauer mit der Verteidigungspolitik der Großen Koalition auseinander. Dabei zitierte auch er bald den SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund). Dieser könne nach Ansicht von Wehrexperthen das Vordringen eines Angreifers verzö-

gern, wenn sie strategische Punkte wie Straßenkreuzungen und Brückenauffahrten durch „sit-in“ und „love-in“ verstopften.

„Der Gegner müßte in diesen Fällen erst Wasserwerfer aus der Etappe anfordern. ... Als Gegenleistung sollen künftig Demonstrationen als „taktische Manöver“ jegliche Unterstützung der örtlichen Polizeiorgane erfahren. Zudem wird aus dem Verteidigungsetat künftig jeden Tag ein Liter Milch pro SDS-Mitglied bezahlt. Als Demonstrationshilfe will das Bundesernährungsministerium Eier und Tomaten aus den Agrarüberschüssen beisteuern.“

Man hatte Zielobjekte jenseits der bürgerlichen Mitte ausgemacht und jede „Pointe“, triefte sie auch noch so stark nach Klischees, wurde in den Sälen bejubelt und beklatscht. An langhaarige Gestalten hat man sich inzwischen auf der Bühne gewöhnt, trug doch auch Gudi Gutenberg eine zeitgemäße Mähne. Nur den Witzen, die man gelegentlich noch über faule, lang schlafende, protestierende und den Eltern auf der Tasche liegenden Studenten macht, sollte man langsam das Gnadensbrot geben. ■

### Feierabend-Hymne

Kritik „an links“ kam auch von der liberalen Studentenzeitung die die Feierabend-Hymne einer sozialistischen Studentin kreierte:

#### Rudi, rudi ...

Rudi, rudi, rutschke,  
wie sehr lieb ich den Dutschke.  
In seinem starken Arm,  
da wird ich tüchtig warm.

Rudi, rudi, rutschke,  
für mich da denkt der Dutschke.  
Der Rudi ist so klug,  
das ist für mich genug.

Rudi, rudi, rutschke,  
ich bin ein Fan von Dutschke.  
Ob heute was passiert,  
das Rudi dirigiert?

Rudi, rudi, rutschke,  
ich tue das was Dutschke.  
Der Che, das ist ein Mann,  
der mich was lehren kann.

Rudi, rudi, rutschke,  
ich folge meinem Dutschke.  
Ich singe eins, zwei, drei,  
der Teufel, der muß frei.


Rudi, rudi, rutschke,  
Ich stehe hier zu Dutschke  
Fährt er auch nach USA,  
einmal ist er wieder da.

Rudi, rudi, rutschke,  
ich glaub ganz fest an Dutschke  
ich leide keine Not,  
denn Rudi, der ist rot.

Rudi, rudi, rutschke,  
ich denke nur an Dutschke  
Die Polizei ist mies,  
doch Rudi der ist süß.

Rudi, rudi, rutschke,  
ich bleib bei meinem Dutschke.  
Ob love-in, ob Geknutsche  
der Dutschke ist mein Duce.





**„So wie der  
Mond die Nacht erhellt,  
schallt Rockland in  
die ganze Welt.“**

**ROCKLAND**  
**RR**  
**RADIO**

**107.9**

**bester**  
**ROCK 'N POP**

[www.rockland.de](http://www.rockland.de)



Erinnerungen an Prinz Alexander

# „Prinz Sonnenschein“

TEXT: CARLO VON OPEL FOTO: MCV-ARCHIV

Im Jahr 1955 übernahm Prinz Alexander die Herrschaft über die närrische Landeshauptstadt Mouguntia mit ihren Närrinnen und Narhallesen – es war die erste Prinzen-Kampagne nach dem glanzvollen 100jährigen Jubiläum des MCVs mit dem Prinzenpaar Martin Ohaus und Hildegard Kühne. Alexander war von besonderer Ausstrahlung. Er führte sein Zepter mit einem Lächeln und erhielt vom unvergessenen Seppel Glückert die ehrenvolle Bezeichnung „Prinz Sonnenschein“.

Zum ersten Mal erlebte ich Prinz Alexander, als er in Begleitung seines Hofstaates und seiner Minister im närrischen Kabinett des Ministerpräsidenten seine Leibgarde, die Mainzer Prinzengarde, im Feldlager, damals noch in der Anne-Frank Schule, besuchte. Das war schon etwas ganz was besonderes.

Ich sehe auch noch das strahlende Lächeln von Seppel Glückert, mit dem er mir meinen 1. MCV-Orden überreichte. 1955 war auch das erste Dienstjahr von meinem Bruder Heinz und mir in der Prinzengarde. Beim Rosenmontagszug ritten wir

neben der Kommandeuse der Garde, neben unserer Mutter Irmgard. Und dann kam der große Augenblick: Prinz Alexander überreichte seinen Prinzenorden, auf dem ein großes A zu sehen war. Wie ich später erfuhr, hat so manches junge Meenzer Meedchen beim Anblick des Prinzen in ihr Tagebuch ein großes A geschrieben und Fotos von Alexander eingeklebt. Mögliche weitere Eintragungen haben höflicherweise die Höflinge bei Hofe nicht verlautbaren lassen.

Bei der nächsten Prinzenpaarkürung 1962 von Prinzessin Lilein und Prinz Carlo eröffnete das Prinzenpaar mit einem bei Willius-Senzer eingeübten Walzer den Ball am Hofe der Tollitäten, für den eine Tanzfläche benötigt wurde. Die beiden Thronessel standen also frei auf der Bühne und flugs setzten sich die beiden Ex-Prinzen Alexander Haselbach und Hans Strieder auf das nunmehr frei gewordene prinzliche Gestühl. Womit es zur Tradition wurde, dass sich die Ex-Prinzen bei nachfolgenden Kürungen stets etwas einfallen ließen. So kam es dann doch noch einige Male zu einem fröhlichen Zusammensein der Ex-Prinzen. ■

## Alexander Haselbach 1927–2017

TEXT: DR. MICHAEL KLÄGER

Der gebürtige Schlesier aus Nams-lau war durch Gustav Metzges mit der Fastnacht in Kontakt gekommen. Metzges war 1955 für ein Jahr zum 2. Vorsitzenden des MCV gewählt worden, bevor Werner Mundo (sen.) dieses Amt übernahm.

In Metzges' Werbeagentur D. Frenz (Weisenaue) arbeitete Haselbach als Geschäftsführer. Diese Firma hatte industrielle Großkunden wie Boehringer in Ingelheim, Merck in Darmstadt und Werner & Mertz. Als Gustav Metzges 1968 starb, führte Haselbach die Agentur weiter bis ins Jahr 1990.

Alexander Haselbach heiratete 1953 seine Frau Marianne, mit der er 66 Jahre lang glücklich verheiratet war. Das Paar hat einen Sohn Hans-Stephan und drei Enkel: Bernd, Frank und Florian.

Der passionierte Tontauben-Schütze war Mitglied der deutschen Nationalmannschaft in dieser Sportart. Als Jagdpächter in seinem Revier in Groß-Winternheim ging er als Waidmann 30 Jahre auf die Pirsch.

Dass sich Haselbach relativ früh aus der Fastnacht zurückzog, hing mit einem Herzleiden zusammen, das schon in jungen Jahren seine Gesundheit gefährdete.

Dass er trotzdem fast volle neun Jahrzehnte lebte spricht für eine gesunde Lebensweise und Fortschritte in der Medizin.

Im Kreis derer, die ihn kannten, lebt er als strahlender junger Prinz der Kampagne 1955 weiter. ■



Werner Mundo, Alexander Haselbach und Karl Moerlé

# Die ZUGENTE: Schlimmer geht immer

von Peter Beckhaus



De Rosemondaach steht bei uns als Volksfest ganz weit obbe.  
Als Publikummagnet is er in Deutschland kaum zu toppe.  
Mit Düsseldorf unn Köln halte mir Schritt,  
mir spiele in de „erste Liga“ mit.



Doch so e riese Festlichkeit, des kann mer schon erahne,  
muss generalstabsmäßig mer organisiern unn plane.  
Die Zugleitung, Rot' Kreuz unn Polizei  
ham alle Händ' voll Awweit dodebei.



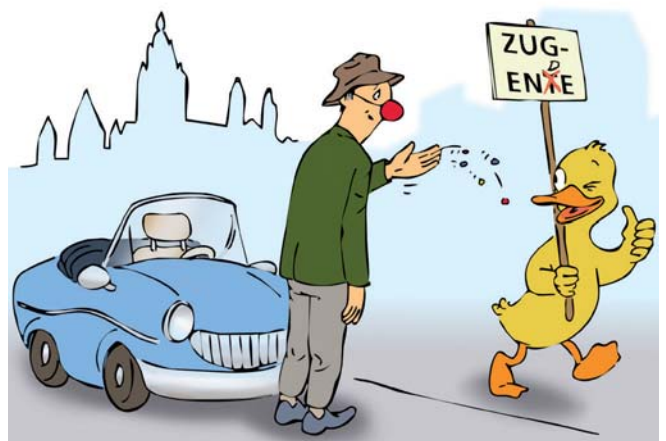
Unn dass der Zug dann ungehinnert laafe kann, drum werd  
de Stadtverkehr korz umgeleit' unn Straße wer'n gesperrt,  
unn wer da nit grad fastnachtlich gesinnt,  
des als e ziemlich Zumutung empfind't.



Doch wem all des zu viel schon is, unn wer sich da empört,  
wer sich an fastnachtlich bedingte Einschränkunge stört,  
der guckt sich um, denn alles in de Schatte  
die Feier stellt, die neulich mer hier hatte:



Von langer Hand geplant, hat mer, von obbe angeleiert,  
de Tag der deutschen Einheit hier bei uns in Meenz gefeiert.  
Da is de Mucker klar wor'n, was, ihr Leut,  
„Verkehrsbehinderung“ im Ernst bedeut'.



Es war so manche Straß' komplett zwää Woche lang gesperrt.  
Selbst ei'gebör'ne Meenzer sinn wie Falschgeld rumgeerrt  
Da is dagege, sag ich ohne Flachs,  
de Rosemondaach werkllich nur en Klacks!

Peter Beckhaus

Schaut euch an, was wir Tolles gemacht-  
unsre neue X-Klasse in all ihrer Pracht.

Pure, Progressive und Ausdauer-  
das Fahrzeug ist flexibel und steckt voll Power.

Drum schmeißt die Korke und die Fetze,  
denn ab sofort könnt ihr se teste!

Die müsst ihr sehn, in Meenz, ganz klar,  
es grüßt die Niederlassung auch in diesem Jahr.

HELAAU



Mercedes-Benz



Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart **Partner vor Ort: Niederlassung Mainz**  
Daimler AG, vertreten durch die Mercedes-Benz Vertrieb Pkw GmbH · Mercedesstraße 1 · 55128 Mainz  
E-Mail: [info-mainz@daimler.com](mailto:info-mainz@daimler.com) · Tel.: 06131-367-0 Fax: 06131-367-203 [www.mercedes-benz-mainz.de](http://www.mercedes-benz-mainz.de)

**„So wie der Mond  
die Nacht erhellt,  
strahlt Mainzer Fastnacht in die Welt.“**

Motto der Kampagne 2018 –  
unterstützt von Ihrer MVB!



**Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.**

**Wir machen den Weg frei.**

Was auch immer Sie antreibt – wir helfen Ihnen, Ihre Wünsche und Ziele zu erreichen. Das ist unser Grundprinzip, unsere Verpflichtung als Genossenschaftsbank.

Wir wünschen Ihnen eine tolle, närrische Kampagne 2018!

**MVB**  
**Mainzer Volksbank** 